Weſtfäliſcher Beobachter

Verlag: „Westfälischer Beobachter" G.m.b.H.: Verlagsleitung u. Hauptschriftleitung: Gelsenkirchen: Rotthauser Straße 5, Ruf: 22741/43. Geschäftsstellen in Buer: de-la-Chevallerie-Straße 27, Ruf: 30141; in Horst: Schloßstraße 78, Ruf: 37645; in Recklinghausen: Löhrhofstraße 10, Ruf 4755; in Herten: Marktstraße 18, Ruf 3259; in Marl: Lorestraße 24, Ruf: 281; in Bottrop: Kirchhellener Straße 9, Ruf: 2648; in Gladbeck: Hochstraße 5, Ruf: 2004; in Dorsten: Bismarckwall 27, Ruf: 2282; in Haltern: Weseler Straße 40, Ruf: 423. Sprechstunden der Schriftleitung von 12—13 Uhr mittags. — Sonntags sind keine Sprechstunden.

Der „Westfälischer Beobachter" erscheint täglich. Bezugspreis monatlich RM. 2.— einschl. Botenlohn. Postbezug monatlich RM. 2.— (einschließlich 21,7 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzüglich RM. 0. Bestellgeld. Im Falle von höherer Gewalt und Betriebsstörungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung und Rückzahlung des Bezugsgeldes. Anzeigenpreis: 1 mm Raumhöhe (22 mm breit) kostet in der Gesamtausgabe 16 Rpf. Werbespalte (46 mm breit): 1.— RM. Millimeterpreise in den Bezirksausgaben nach Anzeigenpreisliste. Postscheckkonto: Essen Nr 42169 Erfüllungsort u. Gerichtsstand Gelsenkirchen

AMTLICHES ORGAN DES GAUES WESTFALEN-NORD DER NSDAP.
AMTLICHES VERÖFFENTLICHUNGSBLATT ALLER BEHÖRDEN

Nr. 198 Mittwoch, 22. Juli 1942 3. Jahrgang

Moskau geſteht ein: Roſtow und Stalingrad bedroht

„Günstige deutsche Ausgangsstellung gefährdet die gesamte Sowjetfront"

Von unserem hi-Vertreter

Bern, 21. Juli. (Eig. Drahtbericht.) Moskau zeigte ſich am Dienstag außerſtande, über die Lage an der Südfront weſentlich andere Angaben zu machen, als ſie der neue Erfolgsbericht des OKW. enthält. Die furchtbare Bedrohung für Roſtow und Stalingrad wird unterſtrichen und durch das Eingeſtändnis beſchränkt, daß ſich die ſowjetiſchen Truppen öſtlich und ſüdlich von Woroſchilowgrad trotz erbitterten Widerſtandes weiter zurückziehen müßten. Der deutſche Druck zahlreicher Truppenverbände auf Roſtow ſei ſehr ſtark. Dagegen wird behauptet, daß der ebenſo gefährliche Vorſtoß auf Stalingrad angeblich etwas abgebremſt worden ſei.

Die ſeit Tagen ſchwärzeſte Schilderung der gegenwärtigen Lage veröffentlicht das Organ der ſowjetiſchen Armee „Der rote Stern". Es ſchreibt: „Die Deutſchen haben ſich eine günſtige Ausgangsſtellung geſchaffen, die unſere geſamte Front bedroht. Wenn die ſtrategiſchen Pläne der Deutſchen gelingen würden, würde ſich die Gefahr für unſer Land um ein vielfaches erhöhen."

Dieſe kaum noch verſchleierte Beſtätigung des deutſchen OKW.-Berichts ſucht Moskau durch neue Behauptungen über die Reſerven Timoſchenkos (im Kaukaſus und an der Wolga) in den Hintergrund zu ſchieben. Es wird in Moskau für zuverläſſig angeſehen, ſo berichtet der Exchange-Korreſpondent, daß dem ſowjetiſchen Marſchall für die Verteidigung ſeiner Front noch wenigſtens eine Million Mann zur Verfügung ſtehen. Er ſetzt hinzu, in den Wehrbezirken der Zentral- und Nordfront gingen neue Mobiliſierungen ohne jedes Anzeichen einer übereilten Haſt vor ſich.

„Ganz neue, außerordentliche Lagen"

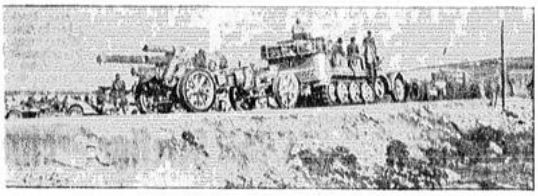
Anglo-amerikaniſche Londoner Beſprechungen in der Sackgaſſe / Rätſelraten um Hilfeleiſtung

Von unserem hw-Vertreter

Stockholm, 21. Juli. (Eig. Drahtbericht.) Die von verſchiedenen Seiten angekündigten neuen anglo-amerikaniſchen Beſprechungen, die dieſes Mal nicht zwiſchen Rooſevelt und Churchill perſönlich, ſondern über große Diſtanz geführt werden, wurden nach einer amerikaniſchen Darſtellung am Montag von Churchill ſelbſt geleitet. Es ſoll dabei vornehmlich die Frage gewiſſer „Riſiken" geprüft werden. Er präſidierte, wie es heißt, einer Reihe langwieriger Konferenzen, wobei hervorragende engliſche und amerikaniſche Sachverſtändige nach ſtrategiſchen, politiſchen und Produktionsgeſichtspunkten, die „ganz neuen, außerordentlichen Lagen" geprüft hätten, die durch die gegenwärtige Kriſe der Sowjetarmeen in Südrußland entſtanden ſei. Die entſcheidende Frage, ob und wie Hilfe für den Verbündeten möglich ſei, ſo fügt „United Preß" hinzu, bleibe leider weiterhin unbeantwortet. Vielfach werde geltend gemacht, daß bei weiterer Paſſivität die Möglichkeit eines vollſtändigen deutſchen Sieges gefährlich näherrücke.

Die „Times" tritt einſtweilen für erhöhte Materiallieferungen ein. Sie will offenbar den deutſchen Eismeer-See- und Luftſtreitkräften neue Beute zuführen. Das Blatt macht geltend, die direkten und indirekten Schäden, die Deutſchland der Sowjetinduſtrie zufügt, könnten den Verbündeten der Sowjets doch größere Verpflichtungen auferlegen. Die gleiche „Times", die mit Recht die Schäden und Verluſte der Sowjets beklagt, veröffentlicht einen längeren Beitrag ihres militäriſchen Mitarbeiters über die Lage in Aegypten, wonach kein Kriegsſchauplatz der Welt ſoviel Transportmittel und ſonſtiges Kriegsmaterial ſchlucke, wie gerade die Wüſte. Es werde alſo den Engländern nicht ſo ganz leicht fallen, von ihrem heimiſchen und ſonſtigen, vor allem überſeeiſchen Material, den Sowjets jene Maſſen von Kriegsmaterial zu ſchicken, die dort notwendig wären.

Die Amerikaner ſind offenſichtlich durch ihre peinlichen Erfahrungen im Eismeer ſo abgekühlt, daß ſie es vorziehen, Material lieber nach weniger exponierten Plätzen zu ſchicken. Sie intereſſieren ſich mehr für die Luftwaffendurchdringung Nordirlands und Englands. Am Montag erſchienen nach ſchwediſchen Meldungen aus London über der engl. Hauptſtadt die erſten USA.-Militärflugzeuge. Es habe ſich freilich nur um die erſten Vorbereitungen gehandelt. Für größeren Einſatz ſeien ſo gewaltige Vorbereitungen notwendig, daß man 40 000 Mann und 150 neue Flugplätze zur Betreuung der amerikaniſchen Gäſte benötige. Vielleicht haben aber Churchills neue Beſprechungen mehr als mit etwaigen Aktionsmöglichkeiten mit den Sorgen des engliſchen Arbeitsminiſters zu tun, der nicht weiß, woher er die Arbeitskräfte für die Unterbringung und Bedienung der USA.-Truppen nehmen ſoll.



Vom Kriegsſchauplatz Aegypten

Auf der Nachſchubſtraße nach El Alamein rollt ſchwere Artillerie.

(PK-Kriegsberichter Zwilling, HH, Z.)

Britiſches Kriegsminiſterium am Pranger

Von unserem ws-Vertreter

Liſſabon, 21. Juli. (Eig. Drahtbericht.) Die Unzulänglichkeit und bürokratiſche Engſtirnigkeit des britiſchen Kriegsminiſteriums werden am Montag von der Londoner „Daily Mail" in ungewohnt ſcharfer Form angeprangert. Während jetzt das Kriegsminiſterium Erfinder, Techniker und Mechaniker des Landes in pathetiſcher Form zur Mitarbeit auffordere, ſeien, ſo erklärt „Daily Mail", kriegswichtige Erfindungen monatelang liegen geblieben oder einfach verloren gegangen, da die unfähigen Beamten und Offiziere des Kriegsminiſteriums dafür weder Verſtändnis noch Intereſſe gezeigt hätten. Die Zeitung führt auch eine Reihe von Fällen an, in denen wertvolle Vorſchläge und Erfindungen, die an das Kriegsminiſterium geſandt wurden, einfach im Papierkorb verſchwanden. Die Entrüſtung der betroffenen Erfinder und Ingenieure ginge ſo weit, daß ſie in zahlreichen Briefen die Einleitung von Verfahren gegen Offiziere und Beamte des Kriegsminiſteriums forderten.

Wieder ſechs Schiffe verſenkt

× **Berlin, 21. Juli. Die amerikaniſch-britiſche Verſorgungsſchiffahrt erlitt durch deutſche Unterſeeboote abermals neue empfindliche Verluſte: Wiederum gingen ſechs feindliche Schiffe auf den Grund des Meeres.** Von dieſen Schiffen gingen vier amerikaniſche Frachtdampfer unweit der amerikaniſchen Oſtküſte verloren, darunter ein mittelgroßes Handelsſchiff nur etwa 80 Seemeilen von der Küſte von Virginia entfernt. Zwei weitere Schiffe, und zwar das britiſche Walſchiff „Cocker" und der britiſche Trawler „Kingston", fielen Unterſeebootangriffen in britiſchen Gewäſſern zum Opfer. Von den verſenkten vier amerikaniſchen Handelsſchiffen wurden Ueberlebende in Häfen der amerikaniſchen Oſtküſte an Land gebracht.

Prahlhans Rooſevelt bettelt um kleine Boote

× **Genf**, 21. Juli. Wie die engliſche Zeitſchrift „Economiſt" meldet, hat die USA-Kriegsmarine an die amerikaniſchen Fiſcher und Jachteigentümer einen neuen dringenden Appell gerichtet, ihr 1000 kleinere Boote zur Verfügung zu ſtellen. Dieſe Boote benötige man in erſter Linie für die Rettung der bei der Schlacht im Atlantik ſchiffbrüchig gewordenen amerikaniſchen und engliſchen Seeleute. Zwar befänden ſich bereits 1000 ſolcher Boote im Dienſt der USA-Kriegsmarine, doch reiche ihre Zahl angeſichts der ſtets an Umfang zunehmenden Schiffsverſenkungen noch in keiner Weiſe aus.

Taten gegen Lügen

Von unserer Berliner Schriftleitung

Nach dem Vorſtoß gegen Woroneſch geben die Armeen des deutſchen Heerbannes nach Süden. Woroneſch blieb Brückenkopf und Flankenſchutz. Die Sowjets ſtürmten hier wie beſeſſen an. Leugneten ſie lange, die Stadt überhaupt verloren zu haben, ſo verſicherten ſie in den letzten Tagen, Woroneſch ſei zurückgewonnen. Die Sowjets hätten die Initiative, deutſche und ungariſche Verbände befänden ſich auf dem Rückzuge, Brückenköpfe blieben wieder in bolſchewiſtiſcher Hand, deutſche Diviſionen ſeien ſogar am Weſtufer des Don niedergekämpft. Im OKW.-Bericht iſt ſchon die Antwort erteilt worden. Eine Lügengeſchichte, der auch ſchwediſche Blätter zum Opfer fielen, iſt geplatzt, und der ganze Eifer der von Moskau eingeleiteten Irreführung iſt nutzlos vertan. Woroneſch am weſtlichen Ufer des gleichnamigen Fluſſes befindet ſich feſt in deutſcher Hand. Die Sowjets ſitzen auf dem 700 Meter anſpringenden öſtlichen Ufer, ohne vorwärts zu kommen.

Mittlerweile, während die Lügenkampagne in Moskau und London geſtartet wurde, vollzogen ſich entſcheidende Kämpfe weiter im Süden. Roſtow wurde umklammert, und deutſche Verbände ſtießen weit gegen Oſten vor, wo ſie dem öſtlichſten Donbogen zuſtreben, der ſich dort auf etwa 60 Kilometer der Wolga bei Stalingrad nähert. Damit iſt eine außerordentliche Entfernung zurückgelegt, vom Reich über das Generalgouvernement und die Ukraine hinein in die Steppen des Don und der Wolga.

Wie immer auch die engliſche Preſſe auf dieſe Phaſen des Kampfes im Oſten reagieren mag, ſie hat wenig Zeit, über das Los des Verbündeten zu grübeln. Denn die Schlacht im Atlantik ging unterdeſſen weiter. Das Meer iſt ſo unſicher geworden, daß die Londoner Seeſtrategen ſchon ernſter ſehen. Der Klabautermann geht um. Jedes Fiſcherboot, ſo lautet eine Warnung der Admiralität an alle Fiſcher der alliierten Zone, werde künftig ohne jeder Vorankündigung beſchoſſen, ſobald die Engländer es irgendwie ſichten.

Dieſe völlig kopfloſe Warnung gehört in das Gebiet der nervöſen Notſtandsmaßnahmen zur See, wie auch der Suez-Kanal für alle Schiffe mit privater Ladung, ſei es ſelbſt amerikaniſche Lieferung an die Türkei, geſperrt wurde. Im Nahen Oſten fühlen ſich die Briten nicht wohl, am wenigſten in Syrien, nachdem die Oelleitungen zwiſchen Tripolis und Moſſul wieder an mehreren Stellen durchbrochen wurden.

Dr. Seyß-Inquart 50 Jahre

Es war am 11. März 1938. Wien war bereits ſeit Tagen und Wochen von einem revolutionären Fieber erfaßt, wie es die Geſchichte dieſes größten deutſchen Vorpoſtens im Südoſten im Laufe der Geſchichte wohl noch nie vorher erlebt hat. Es war, als ob jeder Einzelne fühlte, daß ſich in dieſen Stunden der jahrhundertealte Traum der Oſtmarkdeutſchen nach einem Großdeutſchen Reich, für das ſo unendlich viel Blut gefloſſen war, erfüllen werde. Die kurze, in den Abendſtunden dieſes Tages im Rundfunk verkündete Nachricht, daß Bundeskanzler Dr. Schuſchnigg zurückgetreten ſei, hatte den längſt fälligen Sturm entfeſſelt. Aus allen Bezirken der Stadt ſtrömten die Maſſen in jubelnder Begeiſterung mit den Fahnen der Bewegung zum Ballhausplatz. Als die Mitternachtsſtunde nahe war, aber Tauſende von Menſchen ſich in allen Zufahrtsſtraßen zum Ballhausplatz ſtauten, wurde endlich die erlöſende Botſchaft vom Balkon des Regierungsgebäudes verkündet: Oeſterreich hatte eine deutſche Regierung, die den Durchbruch zum Großdeutſchen Reich vollziehen konnte.

Der Mann, dem das Schickſal dieſe hiſtoriſche Aufgabe zugedacht hat, war Dr. Seyß-Inquart, der bereits ſeit dem 11. Juli 1936, als zwiſchen dem Deutſchen Reich und Oeſterreich ein Abkommen getroffen wurde, zum Verbindungsmann zwiſchen der nationalen Oppoſition und der öſterreichiſchen Bundesregierung beſtimmt wurde. Am 16. Februar 1938, als die innenpolitiſche Lage durch die ſtändig vorſtürmende nationalſozialiſtiſche Bewegung gegen die durch das Judentum entfeſſelten deutſchfeindlichen Umtriebe immer unhaltbarer geworden war, mußte die öſterreichiſche Regierung einen nationalen Miniſter in das Kabinett nehmen. Dr. Seyß-Inquart erhielt das Innenminiſterium. In dieſer Eigenſchaft wurde er vom Führer empfangen, eine Tatſache, die der nationalen Bewegung der Oſtmark den letzten Auftrieb gab. Das bereits morſche Gebäude des Oeſterreich von St. Germaine ſtürzte am 11. März 1938 zuſammen. Am 12. März konnte Seyß-Inquart in Gegenwart des Führers vom Balkon des Rathauſes in Wien die Ungültigkeitserklärung des Artikels 88 des Diktats von St. Germaine verkünden. Am 13. März ſah das nationale Wien und mit ihm alle Deutſchen in der Oſtmark die Krönung ihres Kampfes, als am Heldenplatz zu Wien Dr. Seyß-Inquart in Gegenwart des Führers den Zuſammenſchluß Oeſterreichs mit dem Deutſchen Reiche verkündete. Der großdeutſche Gedanke der deutſchen Oſtmark, die Heimat Adolf Hitlers, hatte geſiegt.

Die Entſchloſſenheit eines Mannes hatte viel zum reibungsloſen Ablauf und zur letzten entſcheidenden Wendung dieſer großen Tage beigetragen. Der Name Dr. Seyß-Inquart iſt in der Chronik dieſes Umbruches im Großdeutſchen Reich nicht wegzudenken. Am 22. Juli 1892 in Stammern bei Iglau im Sudetenland geboren, kam Dr. Seyß-Inquart zum Rechtsſtudium nach Wien, wo er auch den juriſtiſchen Doktorgrad erreichte. Der Weltkrieg ſah ihn an der ruſſiſchen, italieniſchen und der rumäniſchen Front, er wurde mehrmals verwundet und erhielt zahlreiche Auszeichnungen. In der Nachkriegszeit ließ er ſich in Wien als Rechtsanwalt nieder und erlangte bald in verſchiedenen Organiſationen einen Namen. Die Leiſtung Dr. Seyß-Inquarts anerkannte der Führer durch die am 13. März 1938 erfolgte Ernennung zum Reichsſtatthalter für die Oſtmark und zum Reichsminiſter am 1. Mai 1939. Nach dem Feldzuge in Polen wurde er Chef der Zivilverwaltung für Südpolen und nach der Errichtung des Generalgouvernements Stellvertreter des Generalgouverneurs Dr. Frank. Nach der Beſetzung der Niederlande wurde Dr. Seyß-Inquart zum Reichskommiſſar für die Niederlande ernannt, eine Aufgabe, der er ſich mit demſelben Geſchick und derſelben Entſchloſſenheit hingibt, die er im Kampfe der Oſtmark bewieſen hat.

Dr. A. H.

Oſtwärts Roſtow und am Don zügig voran

Starke Unterſtützung der Erdkämpfe durch die Luftwaffe / Luftangriffe gegen fliehende Feindkolonnen

× **Berlin**, 21. Juli. Zu den Kämpfen im Raum oſtwärts von Roſtow und am Don teilt das Oberkommando der Wehrmacht folgendes mit:

Den zurückweichenden feindlichen Nachhuten nachſtoßend drangen deutſche Truppen trotz Geländeſchwierigkeiten und ſtarker Minenſperren zügig vor. Teile einer deutſchen Infanteriediviſion ſtießen dabei auf ſtärkere feindliche Kräfte, die von 16 Panzern begleitet waren. Nach kurzem Kampf wurden 14 dieſer Panzerkampfwagen vernichtet, die reſtlichen zwei flohen. Schnelle Truppen bildeten einen weiteren Brückenkopf über den Donez und traten aus dieſem wiederum zum Angriff an.

Die Luftwaffe unterſtützte die vorgehenden deutſchen und verbündeten Truppen. Kampffliegerverbände bombardierten außerdem Bahnhofsanlagen und andere kriegswichtige Ziele in Roſtow. Bomben ſchweren Kalibers ſetzten zahlreiche Hallen und Lagerſchuppen auf den Güterbahnhöfen der Stadt in Brand und zerſtörten Gleisanlagen und Gebäude. Bei der Bekämpfung des bolſchewiſtiſchen Eiſenbahnverkehrs im Raum ſüdlich Roſtow wurden über 15 fahrende und aufgeſtaute Züge durch Bombentreffer in Brand geworfen.

Heftige Angriffe richteten ſich auch gegen die im Raum zwiſchen Norddonez und Don nach Oſten zurückflutenden Kolonnen der Bolſchewiſten. 350 beladene Kraftfahrzeuge wurden durch Volltreffer vernichtet, über 250 weitere Fahrzeuge erhielten ſo ſchwere Beſchädigungen, daß ſie ihre Flucht nach Oſten nicht fortſetzen konnten. Kampf- und Schlachtflugzeuge, die dicht vor den Panzerſpitzen operierten, vermehrten die Verwirrung in den durch zerſtörte Fahrzeuge aufgeſtauten Kolonnen. Die wiederholten Angriffe fügten den Bolſchewiſten hohe Verluſte an Menſchen und Material zu. Vergeblich verſuchte ſich der Feind mit vereinzelten Kräftegruppen zu neuem Widerſtand feſtzuſetzen. Kampf- und Sturzkampfflugzeuge brachen mit Bomben ſchweren Kalibers die Gegenwehr und ſetzten zahlreiche Geſchütze außer Gefecht.

Im Kampfgebiet ſüdlich Woroneſch wurden zwei feindliche Kräftegruppen zerſprengt. Ungariſche Truppen ſäuberten den von ihnen gewonnenen Kampfraum von bolſchewiſtiſchen Reſtegruppen. Gegen den Brückenkopf Woroneſch führte der Feind nach Zuſammenbrechen ſeiner bisherigen Maſſenangriffe nur noch ſchwächere Vorſtöße. Bei der Abwehr dieſer Angriffe wurden 14 feindliche Panzer vernichtet. Nördlich Woroneſch wurden feindliche Vorſtöße in heftigen Kämpfen abgewehrt. Im Nachſtoß gegen die zurückweichenden Bolſchewiſten wurden zahlreiche Gefangene eingebracht. Im Verlauf dieſer Kämpfe zerſchlugen Kampf- und Sturzkampfflugzeuge Panzerbereitſtellungen der Bolſchewiſten und brachten mehrere feindliche Batterien zum Schweigen.

In Luftkämpfen ſchoſſen deutſche Jäger über dem ſüdlichen Abſchnitt der Oſtfront bei einem eigenen Verluſt 17 feindliche Flugzeuge ab.

Ueber 100000 Brt. in 4 Tagen

Keine einzige Seeverbindung iſt für den Gegner ſicher

△ **Berlin, 21. Juli.** (Eig. Drahtbericht.) Nicht ohne Grund ſpielt die Tonnagefrage gegenwärtig in den aufgeregten und ſorgenvollen Erörterungen im feindlichen Lager eine Hauptrolle. Unſere Gegner ſtehen vor dem Dilemma, entweder ihren Schiffsraum immer weiter dahinſchwinden zu ſehen, wodurch ihre Fähigkeit zur aktiven Kriegführung fortſchreitend gelähmt wird, oder aber durch einen plötzlichen großen Einſatz dieſes Schickſal aufzuhalten, wobei ſie ſich der Gefahr vernichtender Verluſte ausſetzen. In den Erörterungen wird ſogar gelegentlich ſchon das Geſpenſt der Vorgänge von 1917 heraufbeſchworen, alſo jener Monate, in denen die Engländer angeſichts der ſich ſteigernden Verſenkungszahlen die Faſſung zu verlieren drohten. Wir Deutſche ſind in dieſem Kriege gegen alle Illuſionen gefeit. Andererſeits dürfen wir mit Genugtuung feſtſtellen, daß die Erfolge unſerer U-Boot-Waffe, zu der ſich immer wieder auch die Erfolge unſerer tapferen Flieger geſellen, ihre tiefe Wirkung ausüben. Für die Gegenwart beſteht dieſe Wirkung ſchon darin, daß die kämpfenden Heere auf allen Fronten in ihrer Wirkungsmöglichkeit durch die ſtändige Störung der rückwärtigen Verbindungen und durch die Verſenkung unerſetzlichen Schiffsraums plus Ladung empfindlich geſtört werden. Das bedeutet natürlich gleichzeitig auch eine Entlaſtung der eigenen Fronten. Nicht zu vergeſſen iſt, daß die japaniſche U-Boot-Waffe neuerdings in ihrem weiten Wirkungsbereich beſonders aktiv gegen die feindliche Verſorgungsſchiffahrt vorgeht. Dies beweiſen nicht nur die Angriffe auf die amerikaniſche Weſtküſte, ſondern auch die Schiffsverſenkungen im Indiſchen Ozean, die im letzten Monat trotz ungünſtiger Witterung die beachtliche Zahl von 200 000 Brt. erreicht haben. Der feindliche Geſamtverluſt in dieſem Monat iſt ſomit auf weit über eine Million Brt. geſtiegen.

Unter den großen Verſenkungsziffern der letzten vier Tage befanden ſich allein drei Handelsſchiffe mit 15 000 Brt. durch ein Unterſeeboot, das in den St.-Lorenz-Strom eingedrungen war und dort Angriffe auf ſtark bewachte Geleitzüge durchführte. Von den Schwierigkeiten im Stromgebiet des St. Lorenz macht man ſich einen Begriff, wenn man den Kranz von feindlichen Stützpunkten berückſichtigt, der das Mündungsgebiet des Stromes umgibt. Zwiſchen dem offenen Atlantik und dem St.-Lorenz-Strom erſtreckt ſich ein buchtenreiches, teilweiſe ſeichtes Seegebiet von mehr als 600 Klm. Länge, der St.-Lorenz-Golf, der durch die Cabotſtraße mit dem Atlantiſchen Ozean in Verbindung ſteht. Die Amerikaner und auch die Briten haben in der letzten Zeit den Schutz der amerikaniſch-kanadiſchen Oſtküſte weitgehend verſtärkt und insbeſondere die dort liegenden Stützpunkte für den Küſtenſicherungsdienſt ausgebaut. Wenn es trotzdem immer wieder deutſchen Unterſeebooten gelingt, nicht nur in den St.-Lorenz-Golf, ſondern in den St.-Lorenz-Strom ſelbſt einzudringen und dort die feindliche Schiffahrt zu ſtören, ſo iſt dies ein Beweis für das hohe ſeemänniſche Können der deutſchen Unterſeebootbeſatzungen, die durch keine Schwierigkeiten daran gehindert werden können, ihren Feind aufzufinden und zu vernichten.

Mehr als 4000 Klm. von dieſem Seegebiet entfernt, in den Gewäſſern nördlich der Azoren, wurde faſt zur gleichen Zeit ein ſtark geſicherter feindlicher Geleitzug durch deutſche Unterſeeboote angegriffen und zerſchlagen. Der Gegner hat inzwiſchen die Erfahrung machen müſſen, daß dieſes Kriegsmaterial, das den bedrängten Briten in Aegypten Hilfe bringen ſollte, ſein Ziel ebenſowenig erreichen wird, wie das Kriegsmaterial, das man über das Nördliche Eismeer den Bolſchewiſten zuführen wollte und das faſt reſtlos in der Barentſee verſank.

Keine einzige Seeverbindung, ſelbſt nicht die größten und bedeutendſten nordamerikaniſchen Flüſſe, ſind für den Gegner mehr ſicher. Woche für Woche wird ſein Schiffsraumbeſtand geringer und die Spanne zwiſchen Verſenkungen und Neubauten größer. Das ſind die Auswirkungen des Unterſeebootkrieges für den Feind auf einem Kampfgebiet von vielen Tauſenden von Kilometern, vom Eismeer bis in die tropiſchen Zonen Mittelamerikas und der afrikaniſchen Weſtküſte.

Schiffsraumlage „äußerſt geſpannt"

× **Stockholm**, 21. Juli. Der Vorſitzende der engliſchen Schiffahrtsgeſellſchaft Union Caſtle Mail Steamſhip Company, Sir Erneſt Harvey, betonte in einer Anſprache im Präſidium, die Schiffsraumlage ſei „äußerſt geſpannt". Der Schiffsraumerſatzfonds der Geſellſchaft genüge keineswegs, ſo erklärte er, um die ſchweren Schiffsverluſte zu decken. Die Aktivität der Geſellſchaft ſei durch die Unmöglichkeit, ihre verſenkten Schiffe zu erſetzen, ernſthaft bedroht.

Engliſches Motor-Kanonenboot verloren

Von unserem hw-Vertreter

Stockholm, 21. Juli. (Eig. Drahtbericht). Die engliſche Admiralität gibt den Verluſt eines engliſchen Motor-Kanonenbootes zu, das bei einem Zuſammenſtoß zwiſchen engliſchen und deutſchen Seeſtreitkräften im Kanal verloren ging.

Zahlreiche britiſche Panzer vernichtet

Briten verloren zehn Flugzeuge.

× **Rom**, 21. Juli. Der italieniſche Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Verſuche, in unſere Stellungen einzudringen, wurden glatt abgewieſen. Zahlreiche Panzer wurden vernichtet. Außerdem wurden verſchiedene feindliche Panzer, darunter ſolche ſchwerſten Typs, von der Luftwaffe in Brand geſchoſſen, wie auch wiederholt Zuſammenziehungen feindlicher Streitkräfte angegriffen.

Deutſche Jäger ſchoſſen in Luftkämpfen ſechs Flugzeuge ab. Ueber Malta verlor die britiſche Luftwaffe im Verlaufe der Bombardierungsaktion von Flugzeugverbänden der Achſenmächte weitere vier Flugzeuge.

Eines unſerer U-Boote kehrte nicht zu ſeinem Stützpunkt zurück; die Angehörigen der Beſatzung wurden benachrichtigt.

Italiener vernichteten 121 Feindflugzeuge

Vom 12. bis 18. Juli.

× **Rom**, 21. Juli. Die italieniſchen Streitkräfte fügten den Engländern nach einer Zuſammenſtellung des Organs der italieniſchen Luftwaffe „Le Forze Armate" in der Woche vom 12. bis 18. Juli folgende Verluſte zu: 116 feindliche Flugzeuge wurden von der italieniſchen Luftwaffe über Nordafrika und Malta abgeſchoſſen, fünf von der italieniſchen Bodenabwehr. Außerdem beſchädigten italieniſche Bomber im Mittelmeer einen feindlichen Kreuzer.

Bomben auf Malta-Flugplatz Luca

Drei Spitfire abgeſchoſſen.

× **Berlin**, 21. Juli. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, war der Flugplatz Luca auf Malta im Laufe des Montag und in der Nacht zum Dienstag heftigen deutſchen Luftangriffen ausgeſetzt. Die erſte Welle der deutſchen Kampfflugzeuge durchbrach kurz nach 14 Uhr die Flakſperre über der Inſel und löſte Bomben ſchweren Kalibers über den Flugplatzanlagen von Luca aus. In den Abſtellboxen der zweimotorigen Flugzeuge am Süd- und Weſtrand des Platzes entſtanden ſtärkere Detonationen. Außerdem wurde die Verbindungsſtraße zwiſchen Gudia und Luca wieder an mehreren Stellen getroffen. Um 17 Uhr wurde der Flugplatz erneut bombardiert und von den Beſatzungen der Kampfflugzeuge das Entſtehen mehrere Brände beobachtet. Britiſche Jäger, die ſich ſchon beim Anflug an die deutſchen Kampfflugzeuge hingen, wurden von den begleitenden deutſchen Jagdflugzeugen abgedrängt und über See zum Kampf geſtellt. In Kurvenkämpfen, die in großen Höhen geführt wurden, ſchoſſen die deutſchen Jäger drei Spitfire in der Nähe der Inſel ohne eigene Verluſte ab. Im Laufe der Nacht wurden die Angriffe gegen Luca fortgeſetzt. Wieder wurden Abſtellplätze und Hallen von Luca getroffen und in Brand geſetzt.

Ritterkreuzträger Kapitänleutnant Kaden gefallen

× **Berlin**, 21. Juli. Im Kampf gegen England ſtarb Kapitänleutnant Wolfgang Kaden mit einem Teil der Beſatzung ſeines Flottillenbootes den Heldentod.

Kaden, am 6. 12. 99 in Leipzig geboren, trat frühzeitig, entſprechend der Offizierstradition ſeiner Familie, in das ſächſiſche Kadettenkorps in Dresden ein und meldete ſich im April 1917 zur Kriegsmarine. Nach Weltkriegsende wurde der junge Offizier verabſchiedet. Beim Wiederaufbau der Kriegsmarine nahm er ſofort ſeine Uebungen auf und wurde bei Kriegsbeginn als Kapitänleutnant Kommandant eines Unterſeebootjägers. Während der Norwegenbeſetzung machte er ſämtliche Unternehmungen ſeiner Flottille, die Unterſeebootsjagden und Ueberwachung, Geleit von Truppen und Munitionstransporte, mit. Beſonders hervorzuheben ſind ſeine Erfolge bei der Bekämpfung feindlicher Unterſeeboote, von denen mehrere durch die von ihm geführte U-Jagd-Flottille verſenkt werden konnten. Bei einer dieſer Unternehmungen wurde Kaden ſchwer verwundet, nahm aber nach ſeiner Wiederherſtellung ſeinen alten Poſten ſofort wieder ein. Im Dezember 1940 wurde ihm in Anerkennung ſeiner Leiſtungen und Erfolge das Ritterkreuz zum Eiſernen Kreuz verliehen. Als vorbildlicher Kommandant und Führer zeichnete er ſich durch die Fähigkeit aus, ſeine Beſatzung auch in ſchwierigſten Augenblicken durch perſönliches Beiſpiel mitzureißen und in allen Lagen entſchloſſene Tatkraft und Begeiſterung für die Aufgaben der Kriegsmarine aufzubringen.

Dr. Goebbels empfing türkiſche Preſſe-Delegation

× **Berlin**, 21. Juli. Reichsminiſter Dr. Goebbels empfing am Montag die Delegation der türkiſchen Preſſe, die unter Führung des Abgeordneten Necmeddin Saddak und des Generaldirektors der türkiſchen Preſſe, Dr. Selim Sarper, auf Einladung der Reichsregierung eine Studienreiſe durch Deutſchland macht, zu einem längeren Gedankenaustauſch.

Türkiſche Preſſedelegation bei Weizſäcker

× **Berlin**, 21. Juli. Der Staatsſekretär des Auswärtigen Amtes, Freiherr von Weizſäcker, empfing am Dienstagnachmittag im Namen des Reichsminiſters des Auswärtigen von Ribbentrop die zur Zeit auf einer Deutſchlandreiſe in Berlin weilende türkiſche Preſſedelegation mit dem Generaldirektor im türkiſchen Miniſterpräſidium Dr. Selim Sarper und Hauptſchriftleiter Abgeordneten Saddak. Der Staatsſekretär begrüßte die türkiſchen Gäſte, denen er die beſten Reiſewünſche des Reichsaußenminiſters übermittelte, und hatte mit ihnen eine herzliche Ausſprache.

Konzentriſcher Angriff auf Roſtow

Schneller Vormarſch nach Südoſten / U-Boote verſenkten in vier Tagen 16 Schiffe mit 104 000 Brt.

× Aus dem Führerhauptquartier, 21. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Südteil der Oſtfront ſind die deutſchen und verbündeten Truppen im konzentriſchen Angriff von Weſten, Norden und Oſten auf Roſtow. Die Stadt ſteht in Flammen. Die Brücken über den Don ſind zerſtört. Weiter nördlich iſt eine deutſche Armee im ſchnellen Vormarſch nach Südoſten und hat ſich dem Donabſchnitt weſtlich Stalingrad auf 80 Kilometer genähert. Feindliche Nachhuten und zerſprengte feindliche Kräftegruppen wurden vernichtet. Die Luftwaffe bekämpfte die dicht belegten Rückzugswege des Feindes und ſetzte die Angriffe auf Flußübergänge und Eiſenbahnanlagen im Raum von Roſtow fort. Nördlich Woroneſch wurden feindliche Angriffe abgewieſen.

Im mittleren Frontabſchnitt vernichtete eine Infanterie-Diviſion eine eingeſchloſſene feindliche Kräftegruppe. In erbitterten Nahkämpfen wurden 105 Kampfſtände im Sturm genommen.

Südlich des Ilmen-Sees und an der Einſchließungsfront von Leningrad ſcheiterten mehrere feindliche Angriffe zum Teil in erbittertem Nahkampf.

In Aegypten wurden Vorſtöße des Feindes abgewieſen. Nachtangriffe der Luftwaffe richteten ſich gegen militäriſche Ziele bei Alexandrien. Auf Malta wurden Bombentreffer in den Flugplatzanlagen von Luca erzielt.

Im Kanal verſenkten leichte deutſche Seeſtreitkräfte das Führerboot einer britiſchen Schnellboot-Flottille und beſchädigten mehrere andere Schnellboote durch Artillerietreffer.

Im Bereich der Deutſchen Bucht warfen am geſtrigen Tage britiſche Flugzeuge ohne Erdſicht planlos Bomben ab. Eine ländliche Schule wurde getroffen; dabei einige Kinder verletzt. In der vergangenen Nacht führten einzelne feindliche Flugzeuge Störflüge über Oſtpreußen aus, ohne Bomben abzuwerfen.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, verſenkten deutſche Unterſeeboote aus einem ſtark geſicherten, mit Kriegsmaterial für Afrika beſtimmten Geleitzug im Atlantik nördlich der Azoren ſieben Schiffe mit 38 000 Brt., darunter einen großen Munitionsdampfer, der in die Luft flog. Ein Unterſeeboot drang bis in den St.-Lorenz-Strom ein und verſenkte dort drei Schiffe mit 15 000 Brt. aus bewachten Geleitzügen. Ein weiterer Dampfer von 4520 Brt. wurde torpediert und von ſeiner Beſatzung auf Strand geſetzt. Außerdem wurden im amerikaniſchen Raum ſechs Schiffe mit 51 000 Brt. verſenkt und ein Frachter durch Torpedotreffer ſchwer beſchädigt. Insgeſamt verlor damit die feindliche Verſorgungsſchiffahrt in den letzten vier Tagen durch deutſche Unterſeeboote 16 Schiffe mit 104 000 Brt.

Die in der engliſchen und ſowjetruſſiſchen Preſſe verbreiteten Nachrichten über die Lage bei Woroneſch ſind frei erfunden. Die dort kämpfenden Infanterie-Diviſionen ſind weder abgeſchnitten, noch fliehen ſie über den Don. Sie halten nach wie vor den erſtrebten Brückenkopf von Woroneſch und die Stadt ſelbſt und haben alle ſowjetiſchen Angriffe blutig abgewieſen. Der Frontverlauf im Brückenkopf um Woroneſch wird in der deutſchen Preſſe bekanntgegeben werden.

Rieſige brennende Tanklager in Murmanſk

Die „Ju 88" ſchlugen vernichtend zu / Ausgedehnte Brände in der Stadt

× . . . . . bei einem Kampfgeſchwader, im Juli 1942. Die „Wetterfröſche" haben uns heute wieder richtiges „Sonntagswetter" beſchert. Zwar ſind ſie damit einen Tag zu früh gekommen, aber wir machen trotzdem heute „auf Sonntag" Angriffe, wo wir den Gegner faſſen können.

Mehrere große Verbände unſeres Kampfgeſchwaders haben als Ziel wieder Murmanſk zugewieſen erhalten. Heute geht es gegen die ausgedehnten Tanklager im nördlichen Teil der Stadt, einem ausgeſprochenen kriegswichtigen Viertel am rechten Ufer des Kola-Fluſſes.

Gegen Mittag ſtarten die Maſchinen in mehreren Wellen. Mühſam kommen die erſten Ju 88 über die Startbahn, und ſehr langſam, faſt ſchwerfällig, heben ſie ſich vom Boden. Sie haben ganz beſonders ſchwere Bomben geladen. Wo ſie hinfallen, wächſt bis auf weiteres kein Gras mehr, und wenn die Tanklager auch nur einen Volltreffer von dieſer Sorte bekommen, dann ſind ſie ausgelöſcht.

Unterwegs wird wieder der deutſche Jagdſchutz aufgenommen wie immer, wenn es gegen Murmanſk geht. Denn nirgends an der weitgeſtreckten nördlichſten Ausdehnung der Oſtfront iſt die Abwehr ſo ſtark und heftig wie in Murmanſk. Nirgends kämpft ſie ſo erbittert und mit ſo großem, rückſichtsloſem Einſatz.

In großer Höhe nähern ſich unſere Bomber dem Ziel. Raſch ſind ſie in Poſition, und ſchon kippt die erſte Maſchine ab, die zweite folgt, die dritte, — eine nach der anderen raſt mit immer größerer Geſchwindigkeit dem Boden entgegen. Dunkel liegen die Tanklager im Sturzviſier. Der Beobachter verfolgt geſpannt den ſich ſtetig drehenden Höhenmeſſer. Da, die Abfanghöhe. Der Flugzeugführer drückt aufs Knöpfchen, die Bomben löſen ſich, automatiſch fängt ſich die prachtvolle Ju 88 ab, ſchießt wieder nach oben . . . ., da rattert auch ſchon das Zwillings-MG. des Bordſchützen aus der Wanne heraus los; denn urplötzlich ſind die feindlichen Jäger da. Sie haben in der vermuteten Abfanghöhe gewartet und ſtürzen ſich nun auf die deutſchen Kampfflugzeuge. Unſere Jäger miſchen ſich in die erbitterten Luftkämpfe ein, die ſich ſchnell mit wachſender Heftigkeit entwickeln. Dabei gelingt es dem Bordſchützen einer Ju 88, dem Obergefreiten B., einen ſowjetiſchen Jäger vom Typ Airacobra abzuſchießen.

Welle auf Welle brauſen die deutſchen Kampfflugzeuge nun heran. Längſt brauchen ſie nicht mehr zu ſuchen nach dem Ziel. Gewaltige pechſchwarze Wolken, aus denen grelle Stichflammen ſtoßen, zeigen, daß die erſten Maſchinen nur zu gut getroffen haben. Die rieſigen Tanklager brennen, immer weiter dehnen ſich die Brände aus, gewaltige Detonationen erſchüttern die Luft, bis über die Stadtmitte von Murmanſk hinaus wütet ein toſendes, brüllendes Inferno, das den Höllenlärm der Luftkämpfe in einigen tauſend Meter Höhe übertönt.

Unſere Ju 88 ſind Kampfflugzeuge und keine Jäger. So drehen ſie ab, ſo ſchnell es nur geht, während unſere Jäger den Gegner vom Leibe halten. Wer achtet in dieſem Höllenlärm auf die Flak, die aus allen Rohren ſchießt. Der Auftrag iſt erfüllt, wie man es ſich wirkungsvoller nicht wünſchen konnte. Nun heißt es Abdrehen und auf Heimatkurs gehen.

Als ſich die Flugzeuge kurz hinter Murmanſk ſammeln, wo noch die Jäger dem Gegner hart zu Leibe gehen, fehlen zwei Maſchinen, ihre tapferen Beſatzungen haben den überaus großen Angriffserfolg mit ihrem Leben bezahlen müſſen.

Ein großer durchſchlagender Erfolg mit großen Exploſionen und Bränden im Tanklager und in den umgrenzenden Stadtgebieten iſt von unſeren Kampfflugzeugen heute nachmittag wieder erzielt worden. Viele Tonnen Spreng- und Brandbomben ſind während weniger Sekunden auf Murmanſk herabgeſtürzt und haben verheerende Wirkungen hervorgerufen. Die Zertrümmerung des atlantiſchen Tores der Sowjets geht weiter.

Kriegsberichter Altvater.

Fünf Infanteriſten gaben die Entſcheidung

× **Berlin**, 21. Juli. Bei den letzten ſchweren Angriffen des Feindes ſüdlich des Ilmenſees entſpann ſich ein erbitterter Nahkampf Mann gegen Mann um jeden Fußbreit Boden. Jedes Vorgehen wurde dem Gegner verwehrt. Eine kleine Gruppe deutſcher Infanteriſten, ein Unteroffizier und vier Mann, hielten in ihrem Widerſtandsneſt unerſchütterlich, auch als ſie bereits umgangen und abgeſchnitten waren, ſtand. Eine Stunde lang führten ſie nach allen Seiten einen ſchweren und ausſichtslos ſcheinenden Kampf gegen den Feind, deſſen Anſturm ſich immer wieder an ihrem Widerſtand brach. Während ſo die fünf Infanteriſten Kräfte der Bolſchewiſten feſſelten, gewann das Bataillon Zeit, einen Gegenſtoß einzuleiten, durch den der Gegner geworfen und die kleine Kampfgruppe entſetzt werden konnte. So wurde durch die Standhaftigkeit weniger deutſcher Infanteriſten ein ſtarker Angriff des Feindes zum Scheitern gebracht.

Englands Verbrauch auf ein Minimum gedrückt

Von unſerem hw-Vertreter

Stockholm, 21. Juli. (Eig. Drahtbericht.) Wie der Londoner Wirtſchaftsbericht des Stockholmer „Aftonbladet" feſtſtellt, iſt Englands ziviler Verbrauch jetzt auf ein Minimum herabgedrückt worden. Die neuen Arbeitskraftanforderungen für den Schiffsbau ließen ſich nach Anſicht von Sachverſtändigen höchſtens noch aus gewiſſen Reſerven des Einzelhandels decken. Man habe aber Verſtändnis für die Notwendigkeit und alles verſucht, für die Verſenkung durch die U-Boote neue Schiffe auf Kiel zu legen. Durch die Geheimdebatte im Unterhaus, die Tonnagekriſe und das allgemeine Gefühl, das jetzt das Hauptkapitel des Krieges begonnen habe, ſei ſogar die oft intenſive Erörterung der wirtſchaftlichen Nachkriegsproduktion in den Hintergrund gedrängt worden. Der engliſche Kohlenminiſter Lloyd George richtete am Dienstag an den Kongreß der Bergarbeitergewerkſchaft Blackpool einen neuen dringenden Appell nach mehr Kohle.

Indiens erſtes Ziel: Unabhängigkeit

× **Bingkok**, 21. Juli. (Oſtaſiendienſt). Der Präſident der allindiſchen Kongreßpartei Balena Azad, der von ſeiner Krankheit geneſen iſt, hat ſich am Montag, wie der Sender Kalkutta meldet, von Delhi nach Karachi begeben. Vor ſeiner Abreiſe fragten ihn Preſſevertreter, welches Programm die Kongreßpartei für die Zuſammenarbeit der verſchiedenen indiſchen Parteien ausgearbeitet habe. Der Kongreßpräſident antwortete, das erſte Ziel der Kongreßpartei ſei die vollſtändige Unabhängigkeit Indiens. Sobald Indien frei ſei, werde ſich die Zuſammenarbeit zwiſchen den Parteien von ſelbſt ergeben, da die jetzt beſtehenden Meinungsverſchiedenheiten von den engliſchen Behörden künſtlich genährt würden.

Bolſchewiſtiſche Agenten in Indien werden freigelaſſen

× **Bangkok**, 21. Juli. (Oſtaſiendienſt). Im Zeichen der neuen bolſchewiſtiſchen Tendenzen, die — als einzige „Ruhmestat" — auf Sir Stafford Cripps zurückzuführen ſind, werden jetzt von den britiſchen Behörden in Indien die meiſten kommuniſtiſchen Agenten und Hetzer freigelaſſen. So [illegible] am Montag in Bombay die Freilaſſung von [illegible] kommuniſtiſchen Gefangenen, die vor einiger Zeit wegen Zerſetzungsarbeit unter der indiſchen Arbeiterſchaft zu längeren Gefängnisſtrafen verurteilt worden waren. Damit iſt die Zahl der allein in Bombay ſeit Cripps' Indienreiſe freigelaſſenen bolſchewiſtiſchen Agenten auf 75 geſtiegen.

Japans Flotte und Marineluftwaffe bereit

Große und entſcheidende Erfolge / Rückblick und Ausblick am Marinetag

× **Berlin**, 21. Juli. Die Kampfhandlungen der japaniſchen Kriegsmarine, die anläßlich des am 20. Juli in Japan ſtattgefundenen Marinetages in den Vordergrund des Intereſſes geſtellt wurden, ſind von den Operationen des japaniſchen Heeres ſchlechterdings nicht zu trennen. So hatte die blitzartige Aktion japaniſcher Unterſeeboote und Torpedoflugzeuge gegen den amerikaniſchen Stützpunkt Pearl Harbour die unmittelbare Folge der japaniſchen Landung auf den Philippinen, gegen die die Amerikaner wegen ihrer ſchweren Flottenverluſte nichts mehr zu unternehmen vermochten. Dann war es wiederum die japaniſche Kriegsmarine, die mit einem erfolgreichen Angriff auf das britiſche Oſtaſiengeſchwader dieſes zerſchlug und dadurch die Landung auf der Halbinſel Malakka ermöglichte. Singapur wurde durch die harten Schläge der japaniſchen Flotte und Marine-Luftwaffe aus einem ſtarken Flottenſtützpunkt zu einer iſolierten Landfeſtung, die den Japanern nach kurzem, hartem Kampf in die Hände fiel.

Kurze Zeit ſpäter war es wieder die Flotte, die durch ihre Siege in der Seeſchlacht bei Java die Eroberung ganz Niederländiſch-Indiens ermöglichte. Schwerſte Verluſte wurden den britiſchen und amerikaniſchen Flottenſtreitkräften im Verlauf dieſer Operationen zugefügt: nicht weniger als ſieben amerikaniſche und britiſche Schlachtſchiffe, ſieben Flugzeugträger bzw. Flugzeug-Mutterſchiffe, 15 Kreuzer, 23 Zerſtörer und 59 U-Boote wurden vernichtet und damit nicht nur die britiſche Seegeltung im Pazifiſchen Ozean reſtlos zerſtört, ſondern auch die amerikaniſche Seeherrſchaft, die auf einer zahlenmäßigen Ueberlegenheit und einem weit ausgedehnten Stützpunkt-Syſtem beruhte, ſo weitgehend geſchwächt, daß die USA. nicht mehr zu wirkſamen Gegenſtößen gegen die japaniſchen Stützpunkte, geſchweige denn gegen das japaniſche Inſelreich in der Lage waren. Die japaniſche Flotte und die Marineluftwaffe hatte den Amerikanern die Flügel beſchnitten.

Beſonders ſtark wirkte ſich dieſe Tatſache beim Kampf um Burma ſowie bei dem japaniſchen Vorſtoß gegen die Aleuten aus. Zur Rettung von Burma konnten die Amerikaner und Briten nicht ein einziges Kriegsſchiff in Marſch ſetzen. Die erſten nicht, weil ſie ſich von ihren hohen Kriegsſchiffsverluſten noch nicht erholt hatten und die letzteren nicht, weil ſie zur Rettung von Ceylon und Indien die ſpärlichen — Reſte ihres ſogenannten Aſiengeſchwaders zuſammengezogen hatten; für Burma blieb nichts mehr übrig, und ſo mußte, genau ſo wie vorher Singapur, ganz Niederländiſch-Indien, die Philippinen und ein Teil der auſtraliſchen Inſelwelt, aufgegeben werden. Der japaniſche Flotten- und Luftvorſtoß gegen Ceylon zerbrach die britiſche Seeherrſchaft im Indiſchen Ozean völlig, ſo daß die japaniſche Flotte und Marineluftwaffe den Golf von Bengalen ebenſo unter Kontrolle nehmen mußte wie vorher das Südchineſiſche Meer und den ganzen Weſt-Pazifik.

Abgeſehen von einem einzigen, dazu noch ergebnisloſen Luftangriff der Amerikaner auf einige japaniſche Städte kam es zu keinerlei Aktionen der Amerikaner gegen das japaniſche Mutterland mehr. Dazu waren die Schläge von Pearl Harbour, Kuantan, Java und im Korallen-Meer zu hart geweſen: die USA. gingen zur reinen Verteidigung über. Aber auch damit hatten ſie kein Glück, denn die Japaner ſtießen mit ſchweren Flotteneinheiten gegen den Raum der Midway-Inſeln vor und zerſchlugen die zur Verteidigung von Hawai ausgelaufenen amerikaniſchen Streitkräfte in einer mehrtägigen Schlacht. Die Folge dieſer Schlacht bei den Midway-Inſeln war, daß die Amerikaner gegen den unmittelbar darauf erfolgenden japaniſchen Vorſtoß gegen die Aleuten nichts mehr unternehmen konnten, ſo daß ſtarke japaniſche Landungskommandos die Inſeln Attu und Kukiſka in Beſitz nehmen und dieſe zu ſtarken Stützpunkten ausbauen konnten. Hierdurch war der einzige, den Amerikanern noch verbliebene Weg, einen Angriff an Japan heranzutragen, verlegt und die Japaner ihrerſeits ſind jetzt in der Lage, eine wirkſame Bedrohung des amerikaniſchen Feſtlandes auszuüben.

So hat die japaniſche Kriegsmarine und die ihr angegliederte Marineluftwaffe in engſter Zuſammenarbeit mit dem Heer die Vorausſetzungen für die großen Erfolge geſchaffen, die durch das japaniſche Heer, weitab von den heimatlichen Stützpunkten, in zähen, heldenhaften Kämpfen erkämpft wurden.

Auf einer Waſſerfront von mehr als 10 000 Klm., in dem ungeheueren Raum zwiſchen dem Bering-Meer und Südafrika, zwiſchen den Aleuten und Madagaskar, ſteht die japaniſche Flotte und Marineluftwaffe bereit, nicht nur jeden feindlichen Gegenſtoß abzuweiſen, ſondern weitere Erfolge zu erringen, die entſcheidend für das Kriegsergebnis in Oſtaſien ſein werden.

Verlag „Westfälischer Beobachter" G.m.b.H., Gelsenkirchen
Verlagsdirektor: Hans Jacobi; Hauptschriftleiter: Wolfg. Bergemann (Wehrmacht). I. V.: W. [illegible] / [illegible] Chef v. Dienst: Fr. Böhmer
Druck von W. Postberg [illegible] Preisliste Nr 2 ist gültig

Das Gesetz der Männer

Kampf und Liebe in der Arktis - Roman von B. Gerde

22. Fortſetzung.

Dreizehntes Kapitel.

Zwei Wochen waren ſeit dem Schlagwetterunglück vergangen. Ein wolkenloſer Himmel glänzte über der Inſel.

„In wenigen Minuten ſind wir auf dem Gipfel!"

Beardmoore zeigte nach dem Grat, der über den tief verſchneiten Gletſchern ſteil aufragte.

Wie Herthas Augen ſtrahlen, dachte er. Das war nicht mehr die kühle, unnahbare Hertha, das war eine andere Hertha, froh in ihrer ſtarken Freude an der Natur.

Wie ſchön ſie war! Am liebſten hätte er ſie in ſeine Arme geriſſen und ihren Mund geküßt.

Der Blick, mit dem er ſie anſah, mußte wohl ſeine Gedanken verraten haben, denn ein tiefes Rot flammte plötzlich über ihre Wangen, bis hinauf zu den blonden Haaren.

Beardmoore wußte nicht, ob es Verlegenheit oder Zorn war.

„Wir ſind in dieſem Jahr die erſten auf dieſem Gipfel", ſagte er. „Wir müſſen uns die Aufſtiegszeit notieren."

„Man ſoll die Berge nicht in vermeſſenem Ehrgeiz und Sucht nach Ruhm herausfordern", gab Hertha zur Antwort. „Sie ſtrafen jeden, der dies tut. Man muß ſich ihnen mit Leib und Seele verſchreiben. Es gibt nichts Wunderbareres als dieſe Einſamkeit. Nur wer die Berge liebt und ſie verſteht, dem offenbaren ſie ſich in ihrer ganzen erhabenen Schönheit."

Herthas Blick wurde immer wieder von der Gruppe der Steilgipfel gefeſſelt, die, hell von der Sonne beleuchtet, ihre langen violblauen Schatten über die Firnen und die blauen Eisklüfte warfen, die ſie rings umgaben.

Sie blickte zurück auf den Gletſcher, den ſie mühſam heraufgeſtiegen waren. In weitem Bogen zog er ſich zum hinterſten Ende des Fjordes hin; die blauen Kaskaden des Gletſcherabſturzes floſſen bis in die Bucht, in deren ſtillen Fluten ſie ſich ſpiegelten.

Dicht unter ihnen führte ein Steilhang in eine tief verſchneite Mulde. Deren ſanfte Flächen brachen plötzlich ab, und eine viele hundert Meter tiefe, ſenkrechte Wand ſtürzte jäh und ſteil zum Meer hinab.

Die feierliche Stille des Polarfrühlings wurde nur durch das dumpfe Grollen der Gletſcher unterbrochen.

„Nach dieſen ſonnigen Eishöhen werde ich immer, immer Sehnſucht haben", ſagte Hertha. „Wenn ich ſchon lange nicht mehr auf der Inſel bin."

Beardmoore zog unentwegt die Spur weiter. Immer ſteiler wurde der Rücken, über den ſie zur Höhe ſtiegen. Endlich blieb er ſtehen und ließ Hertha dicht an ſich herankommen.

„Ich muß Sie etwas fragen, Hertha. Kann ich hoffen, mir Ihre Liebe zu gewinnen!? Oder hängt Ihr Herz noch immer an jenem Unwürdigen. Einmal müſſen Sie darüber hinwegkommen . . ."

Hertha zeigte auf die Gletſcher und Fjorde, die unter ihnen lagen.

„Das hier um uns ſteht wieder auf, wenn nach langer Polarnacht die Sonne ſcheint. Eine totgetretene Liebe wird nicht mehr lebendig! Ich weiſe Ihren Antrag nicht zurück um jenes anderen willen. Sie vergeſſen aber unſere Verabredung. Sie haben mir verſprochen, ein guter Kamerad zu ſein. Sonſt wäre ich nie mit Ihnen in die Berge geſtiegen. Sie wiſſen, es iſt das einzige, das mir Halt in meinem Leid gibt!"

„Glauben Sie nicht, daß Sie ſpäter für mich Liebe empfinden könnten?" Beardmoore trat nahe an Hertha heran. Er legte ſeine Hand auf ihren Arm. Hertha ſah das Flackern in ſeinen Augen.

„Ich bitte Sie, dieſes Geſpräch zu beenden", ſagte ſie. „Glauben Sie mir, es iſt für beide Teile beſſer. Warum ſollen wir uns Bitterkeiten ſagen? Ich denke, darüber ſind wir beide hinaus. Wenn Sie ein beſſerer Menſchenkenner wären, würden Sie mir dieſe bitteren Worte erſpart haben.

Ich kann Sie nicht lieben. Ich habe nie daraus ein Hehl gemacht. Warum ſoll nicht alles zwiſchen uns bleiben, wie es war? Mein Glauben an das Gute und Schöne, an das Hohe wurde mir zerbrochen. Ein mißhandelter Boden trägt keine Früchte. Es braucht lange Zeit."

„Kann die Liebe eines Mannes nicht über Leid und Unrecht ſiegen?" warf Beardmoore ein.

„Liebe?" Hertha zuckte die Achſeln. „Ich weiß nicht, was Sie Liebe nennen. Ich halte Sie für einen tüchtigen Ingenieur, einen guten Sportsmann und tadelloſen Skifahrer. Aber nicht für einen Mann, der opfern kann, opfern will, der eine Frau ſelbſtlos liebt."

„Sie ſind verbittert, Hertha. Und deswegen auch gegen mich ungerecht", ſagte Beardmoore. „Sie irren ſich."

Hertha ſchüttelte traurig den Kopf.

„Ich bin nicht verbittert, davor hat mich dieſe herrliche Natur hier rings um mich bewahrt. Daß ich meinen Frieden wiederfand und den Glauben an mich ſelbſt, das verdanke ich dieſen Bergen und Fjorden und dieſem Meer. Ich bin nicht verbittert, aber fertig geworden bin ich mit meinem Schickſal. Wir wollen nicht mehr davon ſprechen. Sehen Sie, dort ſteigen ſchon leichte Nebel auf, es wird ſtürmiſch werden, wir müſſen weiter."

Tatſächlich kamen die erſten Nebel angeflogen, huſchten wieder auseinander. Sonnenſchein kämpfte ſich zwiſchen den ſegelnden Rieſen hindurch und flutete an den ſteilen Schneehängen hinab, deren Kamm ſich ſcharf aus dem brodelnden Keſſel der Schneemulde unter ihnen heraushob.

„Licht, Licht!"

Jubelnd begrüßte Hertha den herrlichen Ausblick, als ſie oben am Kamm angelangt waren, und ſah geſpannt dem herrlichen Schauſpiel von wandernden Schatten und fliehenden Wattebäuſchen zu, beglückt von der ergreifenden Pracht.

Beide ſchnallten ihre Skier ab. Beardmoore ſtellte ſie am Grat quer, eine Bank aus den ſchmalen Brettern bereitend.

Der Kampf der Berggeiſter vor ihnen in der Luft währte nur kurz. Die ſiegreiche Sonne tauchte die Abſtürze und Schneeflächen wieder in ihr helles Licht.

Der Zauber der geheimnisvollen Polarwelt nahm Hertha ſo gefangen, daß ſie nicht die Nähe des Mannes dicht neben ſich ſpürte.

Auf dem ſcharfen Gipfel dicht über ihren Häuptern regte es ſich. Ein glitzernder Lichtfleck erſchien, die Sonnenſtrahlen ſetzten ſich an den Vorſprüngen der mächtigen Wächten feſt, der Kampf zwiſchen Licht und Schatten begann auch hier. Der Grat, auf dem ſie ſaßen, bekam Leben bis zur nebelumſpielten Spitze.

Hertha ſah in die Schneemulde zu ihren Füßen, die drohend ſenkrecht abbrach. Die Felſenwände, die zum Meere führten, verdunkelten ſich zuſehends in dem greller werdenden Licht des Grates.

Licht! Licht! dachte Hertha. Wie licht iſt doch dieſe unendliche Polarwelt!

Beardmoore faßte ihre Hand. Sie mußte ſie ihm überlaſſen.

„Sie waren vorhin nicht gut zu mir, gar nicht gut", ſagte er bittend.

„War ich das wirklich?" antwortete ſie mit Bedauern im Ton. „Ich wollte Ihnen nicht wehe tun, Beardmoore, ich wollte nur Klarheit zwiſchen uns ſchaffen." Dabei hielt ſie ihre großen leuchtenden Augen aufgeſchlagen, die voll Vertrauen ihn anblickten.

„Sie haben mir wehgetan, mit Ihrer Art weh getan", ſagte ſie.

„Können Sie mir hierfür böſe ſein?" fragte er nach einem Schweigen, das ſie beide in unruhige Spannung verſetzt hatte.

„Nein, wenn Sie nicht mehr . . . davon ſprechen." Hertha wollte ihm ihre Hand entziehen. Beardmoore hatte plötzlich den Arm um ſie gelegt, er zog ihren Kopf an ſich, er wollte ſie küſſen . . . auf die Wangen, auf den Mund.

Hertha ſträubte ſich. Sie wollte aufſpringen. Beardmoore wollte ſie auffangen. Da ſie die Skier abgeſchnallt hatten, brachen beide mit den Füßen tief ein und verloren das Gleichgewicht.

Hertha fühlte, wie ſie ſank. Wie ſich der Schnee um ſie löſte und mit ungeheurer Kraft auf ſie drückte.

Die beiden menſchlichen Körper gerieten ins Gleiten. Die Geſchwindigkeit des Sturzes wurde immer raſender. Hertha empfand die wellenartigen Bewegungen der Lawine, in der ſie verſunken waren.

Die Wand . . . die Wand dachte ſie noch im Stürzen. Unter mir liegt die Wand . . .

Rings um ſie war ein Donnern und Berſten. Die eiſige Kälte des Schnees drang ihr bis ins Herz.

Dann verlor ſie die Beſinnung.

Vierzehntes Kapitel.

Herrnried war ſeit dem Unglück im Bergwerk nicht mehr zur Ruhe gekommen.

Beardmoore, der allerdings ohne ſeine Schuld erſt zurechtkam, als die Geretteten bereits in Sicherheit waren, mußte wohl eingeſehen haben, daß es höchſte Zeit war, die gründlich durchdachte, von Herrnried ausgearbeitete Weiterführung auszubauen, und hatte ihn damit beauftragt, alle Vorarbeiten zu treffen.

Herrnried ging unverzüglich an die Arbeit: Vorſchriften, die noch aus der Zeit ſtammten, in der die St.-Georg-Grube der amerikaniſchen Arktic Coal Company gehörte, wurden außer Kraft geſetzt. Er war Tag und Nacht mit den Ingenieuren tätig. Vorſorge gegen künftige Unglücke zu treffen.

(Fortſetzung folgt).

Weſtfäliſcher Beobachter
Gladbecker Zeitung
Alleiniges amtliches Verkündungsblatt für die Stadt Gladbeck
Nr. 198 (54. Jahrgang)
Mittwoch, den 22. Juli 1942

Aus Gladbeck

Ungeöffnet zurück?

Es war ſchon ein Pech! Frau Becker wollte das erſte Kilopaket an ihren Sohn Hans zur Front ſchicken, und nun hatte ſie ihre Brille verlegt. Wer ſollte die Anſchrift ſchreiben?

Die Flurglocke läutete.

„Sie hat mir ein guter Geiſt geſchickt, Fräulein Hilde!" jubelte Frau Becker der Beſucherin entgegen. „Bitte... hier iſt Tinte und Feder. Schreiben Sie mir doch die Adreſſe aufs Päckchen an meinen Sohn! Die dumme Brille... Vielleicht..."

„Laſſen Sie nur, Frau Becker, das mache ich ſchon", ſagte Hilde. „Alſo los! F—e—l—d—p—o—ſ—t!"

„Richtig", ſtimmte Frau Becker zu. „Und darunter kommt: Bei Unzuſtellbarkeit an Abſender!"

„Haben Sie Lebensmittel oder ſonſt verderbliche Sachen in dem Päckchen?" fragte Hilde.

Stolz antwortete Frau Becker: „Gewiß, Fräulein Hilde. Von den Mürbkuchen habe ich ihm welche hineingelegt, die er ſo gerne ißt. Und dann noch..."

„Na, ſehen Sie", meinte Hilde. „Dann iſt doch der Rückſendungsvermerk überflüſſig."

„Wieſo denn? Wenn nun Hans abkommandiert wird und das Päckchen trifft ihn nicht mehr bei ſeiner alten Einheit... Was dann?"

„Dann kommt das Päckchen mit Ihrem Vermerk ungeöffnet zurück. Ohne den Vermerk aber wird der verderbliche Inhalt herausgenommen und an die Kameraden verteilt, und nur das, was nicht verdirbt, kommt zurück."

„Iſt das immer ſo?"

„Aber natürlich, Frau Becker", meinte Hilde. „Es wäre doch ſchade, wenn wertvolles Volksgut auf der langen Rückreiſe von der Front zur Heimat umkäme."

„Sie haben recht, Fräulein Hilde", ſagte Frau Becker. „Laſſen Sie den Vermerk weg. Beſſer Mürbkuchen im Soldatenmagen, als Mürbkrümel hier!" (Zinn).

Geburtstagsecke

Kaufmann Engelbert **Würthen**, Bismarckſtraße 48, wird heute 70 Jahre alt. Der Altersjubilar ſtammt aus dem Siegerland und erwählte Gladbeck zu ſeiner zweiten Heimat. Fünf Söhne des 70jährigen ſtehen unter den Fahnen, ein Sohn fiel. Zwei befinden ſich in Urlaub, um mit ihrem Vater den heutigen Geburtstag im engen Familienkreis zu begehen.

Ehefrau Helene **Theiß** geborene Peterſohn, Hegeſtraße 235, wird morgen 70 Jahre alt. Gleichzeitig blickt ſie auf eine zehnjährige Tätigkeit und Mitgliedſchaft in der NS.-Frauenſchaft Rentfort zurück. Von zehn Kindern leben noch acht. Sie trägt mit Stolz das goldene Ehrenkreuz der deutſchen Mutter. Ihr Mann iſt der älteſte SA.-Mann Gladbecks.

Beiden Altersjubilaren auch unſern Glückwunſch.

Sein **vierzigjähriges Arbeitsjubiläum** beging der Anſchläger Michael **Zdeczak** der Bergwerksdirektion Gladbeck, Zechen Möller-Rheinbaben. Er begann ſeine bergmänniſche Laufbahn auf einer anderen Zeche des damaligen Staatsbergbaues Hibernia und kam kurz nach dem Abteufen der Schachtanlagen Möller-Rheinbaben dort in Arbeit. Zunächſt war er Hauer und wurde ſpäter von der Bergbehörde auf Vorſchlag der Zechendirektion als Anſchläger verpflichtet. — Sein 25jähriges Arbeitsjubiläum beging der Tagesarbeiter Jakob **Szablewſki**. Beiden unſern Glückwunſch.

Zu höchſter Leiſtung verpflichtet

Arbeitstagung der Kreisfachabteilung „Der deutſche Handel" auf Schloß Horſt

Von der Befolgung des Appells zum Einſatz der höchſten Leiſtung für den Sieg kann ſich in der Heimat niemand ausſchließen. Unter dieſer Richtſchnur ſtand auch die jüngſte **Arbeitstagung**, die die Kreisfachabteilung „Der deutſche Handel" in der Kreiswaltung Emſcher-Lippe der Deutſchen Arbeitsfront auf Schloß Horſt abhielt und zu der die Betriebsführer und die Betriebsobmänner der der Fachabteilung angehörenden Betriebe eingeladen und erſchienen waren.

K.-Kreisfachabteilungswalter **Schwarz** behandelte Fragen der Leiſtungsſteigerung im Handel im Hinblick auf die Notwendigkeit äußerſter Pflichterfüllung auf jedem, gleich wie gearteten Arbeitsplatz und in Zuſammenhang damit verſchiedene ſonſtige Gegenwartsaufgaben und aktuellen Fragen des Handels.

Kreispropagandawalter **Becker** gab dieſen Ausführungen noch eine beſonders nachdrückliche Untermauerung von der weltanſchaulichen Seite her, wobei er die einmalige geſchichtliche Bedeutung unterſtrich, die der gegenwärtige Entſcheidungskampf für die geſamte Zukunft des deutſchen Volkes und Europas hat.

Kreisfrauenwalterin **Remmert** behandelte in ihrem Referat das neuerlaſſene Mutterſchutzgeſetz als ein beſonders überzeugendes Beiſpiel dafür, daß der Nationalſozialismus auch im Krieg nicht zögert, das ſoziale Fundament der völkiſchen Zukunft immer ſtärker zu befeſtigen. Die Kreisfrauenwalterin ließ an Hand der Erläuterungen zum neuen Mutterſchutz erkennen, welch weitreichende Maßnahmen die nationalſozialiſtiſche Staatsführung zur Sicherung der Geſundheit der im Kriegsarbeitseinſatz ſtehenden deutſchen Frau und Mutter und damit ſchließlich auch der Volksgeſundheit überhaupt getroffen hat.

Ausleſe der Beſten

Gauleiter Dr. Meyer in der Gebietsführerſchule — Abſchluß des Ausleſelehrgangs für die Adolf-Hitler-Schulen

In der Gebietsführerſchule Schloß Haldem ging am Samstag der Ausleſelehrgang 1942 der Adolf-Hitler-Schule zu Ende. Wie in jedem Jahre, ſo ließ es ſich Gauleiter und Reichsſtatthalter Dr. **Meyer** auch diesmal nicht nehmen, aus einem tiefen Verantwortungsgefühl für die Auswahl und Förderung des Nachwuchſes die Ausleſe der hier 14 Tage lang eingehend und ernſthaft gemuſterten Jungen perſönlich zu treffen. Daß dabei zwiſchen Partei und Hitlerjugend eng zuſammengearbeitet wird, kam durch die Teilnahme des Gaupersonalamtsleiters Dr. **Grähner**, des Gauſchulungsleiters **Roſenbaum** ſowie des K.-Gebietsführers Oberbannführer **van Oopen** in überzeugender Weiſe zum Ausdruck.

Von der Geſamtzahl der Jungen des Ausleſelehrganges ſtellte diesmal unſer Gau Weſtfalen-Nord den größten Teil mit 45 Jungen, die durch das Sieb der Vorausleſe von zehntauſenden weſtfäliſcher Jungen als die beſten ausgemuſtert waren und von denen hier nun wieder die Tüchtigſten die zukünftigen Adolf-Hitler-Schüler ſtellen. Daraus wird erſichtlich, daß nur die in ihren körperlichen und geiſtigen Fähigkeiten und ihrem charakterlichen Wert weit über dem Durchſchnitt ſtehenden Jungen für die Adolf-Hitler-Schulen und die Heranbildung für wichtige Führerſtellen gerade gut genug ſind. Dabei wird zwiſchen Rang und Stand kein Unterſchied gemacht. Aus dem ganzen Volk ſollen die Kräfte kommen, die einmal auf verantwortungsvollen Poſten für Partei, Volk und Staat ihren größeren Qualitäten entſprechend eingeſetzt werden ſollen.

Daß das Land und das Bauerntum der immer wieder unſere Volkskräfte ſtärkende Blutquell ſind, erwies ſich auch hier wieder in der Herkunft der größeren Zahl der Jungen aus kleinen Städten und vom flachen Lande.

Gauleiter Dr. Meyer überzeugte ſich durch perſönliche Unterhaltung mit jedem einzelnen Jungen ſehr eingehend von ſeinen beſonderen Eigenſchaften, ließ ſich über die häuslichen Verhältniſſe, Berufsabſichten uſw. berichten. Größte Aufmerkſamkeit bekundete der Gauleiter auch für die ſportlichen Leiſtungen und die Mutproben der Jungen, deren weitere Ausbildung ſich auf die Einheit von Charakter und Bildung ſtützt. In ſeiner Schlußanſprache wandte ſich Gauleiter Dr. Meyer mahnend und aufmunternd an die Jungen. Wenn auch nicht alle auf die Adolf-Hitler-Schule entſandt werden könnten, ſo ſei es doch ſchon eine Ehre, an dem Ausleſelehrgang teilgenommen zu haben und auch die anderen würden nicht vergeſſen. Er zeigte ihnen die großen Aufgaben und Ziele der Zukunft, zu deren Erreichung der Führer nur die Beſten in Führerſtellen um ſich ſammle. Ihnen allen wünſchte er für ihr zukünftiges Leben alles Gute und ſelten wohl fand der Gauleiter für ſeine aus um die Jugend beſorgtem Herzen kommende Worte aufmerkſamere Zuhörer. Als er von den Jungen Abſchied nahm, gaben ſie ihm mit Heilgrüßen das Geleit bis weit auf die Straße hinaus.

Kampf um die Schützen-Unterkreismeiſterſchaft (IV) Gladbeck-Bottrop. In dieſem Kampf beſchränkte man ſich auf das Kleinkaliberſchießen. Mit 501 Ringen ſetzte ſich der Schützenverein Hubertus Bottrop an die Spitze, gefolgt vom Schützenverein Fuhlenbrock mit 500 Ringen. Dann folgt der Schützenverein Wilhelm Tell Butendorf-Brauck mit 498 Ringen, Welheim mit 484, Eigen 1. Mannſchaft 470, Tell Fuhlenbrock 463, Eigen 2. Mannſchaft 455, Gladbeck-Mitte 452, Bottrop-Mitte 451, Lehmkuhle 414, Fuhlenbrock 2. Mannſchaft 400, Grafenwald 1. Mannſchaft 390, Grafenwald 2. Mannſchaft 314 Ringen. Die erfolgreiche Mannſchaft des Schützenvereins Hubertus Bottrop ſchoß: Gernhardt 139, Scholz 137, Gernhardt 135 und Blaſchol 100 Ringe oder je Schütze und Schuß einen Ringdurchſchnitt von 8.35. Die erfolgreichſte Gladbecker Mannſchaft iſt bis jetzt die des Schützenvereins Hubertus Zweckel mit Aſhauer (122), Tenbuſch (106), Krenz (97) und Schmidt (127) oder mit einem Ringdurchſchnitt von 7.35 je Schütze und Schuß.

Die Weſtdeutſche Schäferhundeſchau hat der Ortsfachſchaft Gladbeck die Anerkennung und den Dank aller übergeordneten Stellen eingebracht. Die Landesfachſchaft für Schäferhunde hat die Körung in Horſt, und zwar für den 6. September, feſtgeſetzt. Zur Körung werden die Hunde aus Gladbeck, Bottrop, dem Stadt- und Landkreis Recklinghauſen, Bocholt, Buer, Datteln, Gelſenkirchen und Dorſten zugelaſſen. Nur die Hunde ſind teilnahmeberechtigt, die vor dem 31. Dezember 1940 geworfen wurden, ein Abrichtungskennzeichen beſitzen und die Ausdauerprüfung beſtanden haben. Die Ausdauerprüfung wird nur von den neu anzukörenden Hunden gefordert. Die Ortsfachſchaft Horſt plant, im Monat Auguſt eine Ausdauerprüfung zu veranſtalten.

Verkäuferin mit freundlichem Geſicht

Der Dienſt am Kunden beruht auf Gegenſeitigkeit — Höflichkeit, ein ungeſchriebenes Geſetz

Es iſt zumeiſt Glückſache, wenn im Lebensmittelgeſchäft einmal nur wenige Kunden warten. Sehr oft aber muß man ſich lange anſtellen, verliert Zeit, wird ungeduldig und mißmutig. Wir haben einen Laden entdeckt, bei dem die Bedienung immer ſehr flott geht und der Andrang niemals allzu groß wird. Es lohnt ſchon die Mühe, einmal nach dem Warum zu fragen.

Wir ſtellen uns hinter den Ladentiſch und lauſchen auf die Geſpräche der Frauen. Die Themen umfaſſen die Ereigniſſe des Tages, berühren die politiſchen und militäriſchen Geſchehniſſe und enden bei der Frage: Was koche ich heute? Hier im Lebensmittelladen iſt für dieſe Erörterung vielſeitiger Anlaß gegeben.

Erdacht, erprobt und gelobt!

Hinter dem Ladentiſch regen ſich geſchäftige Hände. Martha M., Führerin einer Jungmädelgruppe, iſt hier Verkäuferin — einfach im Weſen, von lebhafter, friſcher Natur und gewinnender Art. Die Hausfrauen kommen gern zu ihr. — Während ſie Lebensmittel wiegt, verpackt und eifrig hin und her läuft, beteiligt ſie ſich am Geſpräch. Man ſpürt gleich heraus, daß ſie die richtige Art hat, die Unterhaltung zu führen und zu beeinfluſſen.

Es kommen viele Frauen mit der lakoniſchen Feſtſtellung, etwas fürs Mittageſſen kaufen zu müſſen! Man merkt ihnen gleich an, daß ſie noch nicht lange Mütter und Hausfrauen ſind. Hier ſpringt Martha mit ihrem praktiſchen Wiſſen und ihren Kenntniſſen ein. Im dauernden Umgang mit den vielen Frauen und Müttern hat ſie täglich ihre Erfahrung bereichert. Viele teilen ihr freudeſtrahlend jedes neue Rezept mit, das ſie ausprobiert haben, das ſchmackhaft iſt, wenig Marken benötigt und ſich durch hohen Sättigungswert auszeichnet. Martha hat für ſolche Rezepte ein beſonders gutes Gedächtnis. Bei Gelegenheit gibt ſie ihr Wiſſen an andere Frauen weiter und läßt ſich hernach berichten, wie die Zubereitung geglückt iſt, was beſſer gemacht werden, geſpart oder zugeſetzt werden kann.

Höflichkeit am Ladentiſch!

Es iſt ganz natürlich, daß durch dieſen gegenſeitigen Meinungsaustauſch, durch die wechſelſeitigen Anregungen und Hilfen das Verhältnis von Käufer und Verkäuferin viel perſönlicher wird. Das Weſen ſtimmt ſich im Umgang aufeinander ab. Man iſt freundlich und offen zueinander, entgegenkommend und gefällig!

Nein, Höflichkeit am Ladentiſch iſt beſtimmt nicht jene plumpe Vertraulichkeit, die keinen Takt und keine Rückſichten kennt und das Gewürm privater Klatſcherei und Schwatzſucht in die Ladenſtube zerrt, mit der liſtigen Zielrichtung, „gut angeſchrieben" zu werden! Höflichkeit am Ladentiſch heißt: Achtung, Diſziplin, Hilfsbereitſchaft, Entgegenkommen, Herzenstakt und Liebenswürdigkeit. Es bricht ſich keiner einen Stern aus der Krone, wenn er mit dem Vorſatz ein Geſchäft betritt, nicht brummig und barſch zu werden, wenn ihm eine abſchlägige Antwort erteilt werden muß oder ihm nicht alles nach Wunſch geht. Jeder hat heute Einſchränkungen auf ſich zu nehmen. Wer die kleinen Widerwärtigkeiten und Widerſtände mit lachendem Geſicht und geſundem Optimismus überwindet, hat das Gebot der Stunde verſtanden.

Für alle ein freundliches Wort.

Während die Verkäuferin von morgens bis abends wiegt, packt und ſchafft, ſucht ſie es jedem recht zu machen. Oh, es iſt eine Kunſt. Aber mit willigem Bemühen auf beiden Seiten iſt ſchon viel gewonnen. Sie kennt die Frauen beim Namen und iſt menſchlich mit ihnen verbunden. Alle ſpüren gleichermaßen, daß etwas von ihrem Frohſinn, von der inneren Aufgeſchloſſenheit den alltäglichen Dingen gegenüber und von ihrer Zuvorkommenheit auf ſie überſtrahlt. Das Mädel hinterm Ladentiſch ſucht ſchwierige Situationen durch Heiterkeit zu überbrücken.

„Der Gruß im Laden", ſo ſagte uns Fräulein Martha, „kann die Käuferinnen für einen ganzen Tag froh ſtimmen. Darum habe ich mir angewöhnt, ſoweit es die Arbeit zuläßt, Obacht auf die Tür zu geben und jeden, der den Laden betritt, freundlich zu grüßen. Meiſt füge ich den Namen hinzu, und wenn ich nicht gleich bedienen kann, frage ich etwas, damit der Kunde das Gefühl hat, daß ihm eine perſönliche Atmoſphäre umgibt. Ja, mit dem Gruß fängt's an und mit dem Gruß hört's auf!"

Sie ſchafft mit geſchickten Griffen und ſchnellen Bewegungen weiter, während ſie mir berichtet. Die umſtehenden Mütter nicken zuſtimmend zu ihren Worten. Eine lacht: „Sind Sie [illegible] ein Teufelsmädel, Fräulein Martha!" Sie wird bei [illegible] doch ein wenig rot und meint abwehrend: „Nein, [illegible] man braucht nur freundlich und entgegenkommend zu ſein, und vor allen Dingen nicht die Dinge immer nur vom Ich-Standpunkt aus zu ſehen. Ich könnte wahrhaftig grob werden, aber es iſt nichts damit gewonnen; im Gegenteil, ich hätte ſicher viel Mißmut auszuſtehen. Wieviel ſchöner iſt es, wenn man Hand in Hand arbeitet, gegenſeitig Rückſicht nimmt und ſich bemüht, jedem das Leben leichter zu machen, denn der andere hat es beſtimmt genau ſo ſchwer!" K. H. J.

Auch ein Jubiläum im Ruhrbergbau

Das Schickſal der erſten Mergelzeche vor 100 Jahren

Der Steinkohlenbergbau kann in dieſem Jahre auf einen Gedenktag eigener Art zurückblicken. Es ſind nämlich 100 Jahre dahingegangen, ſeitdem die erſte „Mergelzeche" im Ruhrgebiet wieder — ſtillgelegt wurde. Es war der Ruhrorter **Franz Haniel**, der als erſter den für die damalige Zeit kühnen techniſchen Verſuch unternahm, einen Schacht durch den Mergel bis auf das Steinkohlengebirge abzuteufen. Manche Hinderniſſe, nicht nur ſolche techniſcher Art, mußte Haniel bekämpfen, wie Dr. Hans Spethmann in ſeinem Buche „Wie das Ruhrgebiet wurde" berichtet. So verſuchte u. a. die Bergbehörde Haniel von ſeinem Vorhaben abzubringen. Auch drohte man mit der Einziehung der amtlichen Koſten von zweimal 1830 Reichstalern. Recht intereſſant iſt es, daß die Einwohner von Borbeck und Umgegend zahlreiche Einſprüche gegen Haniels Plan erhoben, denn der neue Schacht „Kronprinz von Preußen" ſollte zwar auf Mülheimer Gebiet, aber in der Nähe von Borbeck abgeteuft werden.

Haniel aber ließ ſich durch alle dieſe Schwierigkeiten nicht beeinfluſſen; er teufte trotzdem den Schacht im Ausmaß von drei Quadratmetern ab. Nach faſt zweijährigen Anſtrengungen wurde Ende 1837 das Steinkohlengebirge unter 90 Deckgebirge erreicht. Die Arbeiten ſchritten dann ſchneller voran, im September 1838 war der Schacht 144 Meter tief, im ganzen erreichte er eine Tiefe von 206 Metern.

Aber dem kühnen Unternehmen ſollte leider der dauernde Erfolg verſagt bleiben. Die gefundene Kohle eignete ſich wenig für induſtrielle Zwecke. Die Schwierigkeiten bei der Wetterführung und Waſſerhaltung nahmen übermäßig zu und Franz Haniel ſah ſich als Alleingewerke gezwungen, den Betrieb im Anfang des Jahres 1842 in überſtürzter Weiſe ſtillzulegen und aufzugeben, hatte er bis dahin doch insgeſamt 95 675 Reichstaler an Zubuße aufbringen müſſen.

So endete der erſte Tiefbau auf Kohle unter dem Mergel mit einem gründlichen Fiasko, wie Dr. Spethmann ſagt. Aber trotzdem war dieſes Fiasko die Grundlage zu einem großen Fortſchritt, denn Franz Haniel hatte es den Bergbauunternehmern gezeigt, wie man Herr des Deckgebirges und ſeiner Waſſer werden konnte. Bis dahin hatte ſich niemand getraut, den Mergel zu bekämpfen. In der Folge war, daß alsbald mehrerer ſolcher „Mergelzechen" entſtanden, unter denen die von Mathias Stinnes errichtete Schachtanlage „Graf Beuſt", in der Nähe des Hauptbahnhofes Eſſen, bereits 1841 kurz vor der Stillegung von „Kronprinz von Preußen" die Förderung aufgenommen hatte. Welch gewaltige Pionierarbeit Franz Haniel mit ſeinem kühnen Unterfangen geleiſtet hatte, bewies die Entwickelung des Bergbaues ſchon in den beiden nachfolgenden Jahrzehnten. Entſtanden doch von 1841 bis etwa 1860 folgende Schachtanlagen: Concordia, Oberhauſen, Proſper und Neukölln, Chriſtian Levin und Neu-Eſſen von der rheiniſchen Seite, Zollverein, Dahlbuſch, Hibernia, Shamrock, Rheinelbe und Alma im Gelſenkirchener und Wattenſcheider Gebiet, ferner Königin Eliſabeth, Holland, Centrum Carolinenglück, Hannover und Hannibal, Königsgrube, Conſtantin der Große, Neu-Iſerlohn, Germania, [illegible] im weiteren weſtfäliſchen Teil und obendrein namentlich im Dortmunder Bezirk: Dorſtfeld, Tremonia, Schleswig, Freie Vogel und Unverhofft, Crone, Margarethe und Caroline. Während 1850 bereits 1,7 Millionen Tonnen Kohlen „unter dem Mergel" hergefördert wurden, waren es 1860 bereits 4,1 Millionen Tonnen und drei Jahre ſpäter ſogar ſchon 6,9 Millionen Tonnen.

Die Belegſchaftsziffer war von 1850 bis 1863 um über 20 000 Mann von 12 741 auf 33 350 geſtiegen. So hat alſo die mißglückte Anlage der erſten „Mergelzeche" dem Ruhrkohlenbergbau dennoch einen ungeahnten Aufſchwung gebracht, die Stillegung der Schachtanlage „Kronprinz von Preußen" verdient darum doch wohl als Jubiläum eigener Art vermerkt zu werden. Br.

Weil ſie Spielſchulden hatten

ſtahlen ſie Kaninchen und kamen ins Gefängnis.

Der aus Karnap ſtammende M. und der in Horſt wohnhafte W. ſtanden in Gladbeck vor dem Strafrichter unter der Anklage des Einbruchs. Bei W. kam ſtrafverſchärfender Rückfall in Frage.

In einer Karnaper Wirtſchaft hatten die beiden „gebechert" und Trinkſchulden gemacht. Am Biertiſch heckten ſie dann einen „Finanzierungsplan" durch. M. beeinflußte den W., mit ihm zu gehen. Er könne „billig Kaninchen einkaufen". Er machte ſeinen Komplizen mit dem Einbruchsplan vertraut, der auf Kaninchenſtehlen ausging. M. brach in zwei Fällen bei ſeinen Verwandten ein. Dieſe ſtellten keinen Strafantrag. Die beiden hatten ſich auch wegen anderer Kaninchendiebſtähle zu verantworten. Es iſt ein großes Glück, daß die Diebſtähle noch vor der Verdunkelungszeit erfolgt ſind, wenn ſie davon auch nur eine halbe Stunde trennte. Andernfalls wären die Strafen viel fühlbarer ausgefallen, beſonders bei dem rückfälligen W. M. erhielt ſechs Monate Gefängnis und W. zwölf Monate Gefängnis. Die Unterſuchungshaft wurde beiden angerechnet.

Aus der Nachbarſchaft

Markt am Nachmittag.

In Gelſenkirchen werden neuerdings die Wochenmärkte erſt nachmittags abgehalten. Der Oberbürgermeiſter Gelſenkirchens hat angeordnet, daß die Käufer auf den Wochenmärkten erſt vom Beginn des Marktes an — alſo von 14 Uhr — auf den Marktplätzen zugelaſſen werden. Dieſe Anordnung iſt erlaſſen, weil man immer noch beobachten konnte, daß ſich vorher ſchon Schlangen von Menſchen bildeten, die darauf warteten, daß der Verkauf begann. Man fragt ſich nur, woher dieſe Frauen die Zeit nehmen. Sie klagen und klagen, daß ſie mit Arbeit überlaſtet ſind, finden aber hier Zeit zu unnützem Warten. Deswegen erhalten ſie doch nicht mehr Ware als ihnen zuſteht und deswegen kommen ſie doch nicht nach der gewarteten Zeit gerechnet früher an die Reihe. Dieſes frühe Anſtellen geſchieht vielmehr nur aus Furcht, es könne nicht genügend Ware vorhanden ſein. Sicherlich iſt es für eine Hausfrau nicht einfach, den Ihrigen ſtets einen gedeckten Tiſch zu bieten. Aber ſchließlich hat man doch immer noch ſeine Ware erhalten. Eine ſolche Vorſicht, die ſich in ſtundenlangem Warten ausdrückt, iſt doch wohl etwas ſtark übertrieben und auch völlig unangebracht. Die Anordnung des Gelſenkirchener Oberbürgermeiſters iſt im eigenſten Intereſſe der Gelſenkirchener Hausfrauen erfolgt.

Verantw. für den lokalen Teil: H. Schneiders, Gladbeck.

Wir erhielten die traurige Nachricht, daß am 30. Juni 1942 bei den schweren Kämpfen im Osten unser einziger, lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager, Onkel und Neffe, mein innigstgeliebter Bräutigam

Heinrich Strangemann

Obergefr. i. e. Inf.-Rgt.-Reiterzug
Inhaber des EK. II

im Alter von beinahe 29 Jahren den Heldentod starb, nachdem er den Polen- und Westfeldzug gut überstanden hatte. Wer ihn gekannt, wird unseren Schmerz begreifen.

In tiefer Trauer:
Familie Alwin Strangemann nebst Anverwandten; Gertrud Föcking als Braut.
Gladbeck (Langestr. 3), Essen-Steele, Buer-Scholven, den 20. Juli 1942.

Das Seelenamt für den lieben Gefallenen ist am Montag, dem 27. Juli 1942, um 7.45 Uhr in der Lambertikirche zu Gladbeck, wozu wir herzlich einladen.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Tode unserer lieben, unvergeßlichen Mutter sprechen wir hiermit unseren herzlichen Dank aus.

Familie Wilh. Pflüger.

Gladbeck, im Juli 1942.

Das Sechswochenseelenamt für die liebe Verstorbene ist am Freitag, dem 24. Juli, morgens 8¼ Uhr in der Hl.-Kreuz-Kirche in Butendorf, wozu wir freundlichst einladen.

Danksagung.

Für die mitfühlende Teilnahme anläßlich des Heldentodes meines lieben Sohnes und meines Bruders **Hans** sagen wir unseren herzlichen Dank.

Frau Grete Lüdtke und Sohn.

Gladbeck, den 21. Juli 1942.

Trauerdruckſachen
liefert preiswert
Verlagsanſtalt Felix Poſt, Gladbeck, Hochſtr. 5.

FAMILIEN-ANZEIGEN
gehören in den „Weſtfäliſchen Beobachter"
Gladbeck, Hochſtraße 5.

Schuhe
mit Hautcreme
einfetten ?

Nein, das würden Sie nicht tun. Ebenso ist DALLITA zu wertvoll, um zum Reinigen von Fußböden verwendet zu werden, wie es schon geschehen ist. DALLITA ist nur zum Einweichen geschaffen. Es ist knapp und jedes Paket soll der pfleglichen Behandlung schöner Wäsche zugute kommen.

DALLI hilft
durch guten Rat!

Selbſtändige
Hausgehilfin
oder Stütze für den Haushalt eines älteren Ehepaares in Dauerſtellung geſucht. Vorſtellung erwünſcht bei Reiſevergütung. Geheimrat Engelhardt, Eſſen-Werden, Forſtmannſtr. 58.

Bote oder Botin
für unſern Bezirk Kirchhellen zum 1. Auguſt geſucht.
Weſtfäliſcher Beobachter, Gladbeck, Hochſtraße 5.

Für gepflegten, ruhigen Haushalt wird ein in allen Hausarbeiten erfahrenes, beſſ., jg.
Mädchen
geſucht.
Bauunternehmer Wilh. Herber, Gladbeck, Horſter Straße 216.

Lederſofa
oder Couch
und eine Anrichte
zu kaufen geſucht.
Burdelat, Lortzingſtraße 19.

Bei allen Anläſſen hilft die Zeitungs-Anzeige als ſicherer Nachrichtenmittler. Benutzen Sie den Anzeigenteil des „W. B."

An- u. Abmeldeformulare
Rabattbücher
Mietverträge
Geſchäftsdruckſachen
aller Art, ein- u. mehrfarb., in geſchmackvoller Ausführung, liefert ſchnell u. preiswert die
Verlagsanſtalt Felix Poſt, Gladbeck, Hochſtraße 5.

Müllers Liebling
bekommt zur Milch die mit der Gütemarke ausgezeichnete Säuglingsnahrung aus dem vollen Korn!
Pauly's Nährſpeiſe
Reformhaus erhältlich
Lenz, Gladbeck
Roonſtraße 65

Hund
Heidewachtel,
braun-weiß, entlaufen.
Wiederbringer erh. Belohnung.
Gladbeck, Schürenkampſtraße 4.

Arbeitsdienſt und Pflichtjahr

Bei der Muſterung des Geburtsjahrganges 1924 zum Reichsarbeitsdienſt der weiblichen Jugend taucht bei Eltern und Erziehern die Frage auf, ob und inwieweit die Ableiſtung des Pflichtjahres auf die Dauer der Dienſtzeit im aktiven Reichsarbeitsdienſt und im Kriegshilfsdienſt auswirkt. Nach Mitteilung der Reichsarbeitsdienſtleitung bleiben die Dienſtpflichtigen, auch wenn ſie das Pflichtjahr bereits abgeleiſtet haben, ein ganzes Jahr im Reichsarbeitsdienſt, und zwar die am 1. November eingeſtellten fünf Monate im aktiven Reichsarbeitsdienſt und ſieben Monate im Kriegshilfsdienſt, und die im Frühjahr 1943 eingeſtellten ſieben Monate im aktiven Reichsarbeitsdienſt und fünf Monate im Kriegshilfsdienſt.

Eiſernes Sparen bei Netto-Löhnen

Bei der Zahlung ſogenannter Nettolöhne an Gefolgſchaftsmitglieder ſind im Zuſammenhang mit dem eiſernen Sparen Zweifel darüber entſtanden, wie die Ermäßigungen bei der Lohnſteuer und der Sozialverſicherung zu behandeln ſind. Der Anreiz zum eiſernen Sparen würde erheblich gemindert, wenn die Erſparniſſe an Abgaben ausſchließlich dem Betriebsführer zugute kämen. Der Reichsarbeitsminiſter ſtellt deshalb klar, daß ſich der Lohnſtopp ausſchließlich auf Bruttobeträge bezieht. Die Erſparniſſe an Abgaben ſind bei Nettolöhnen dem Gefolgſchaftsmitglied auszuzahlen.

Kindergärtnerinnen gefragt

Das „Junge Deutſchland" trifft die erfreuliche Feſtſtellung, daß in dieſem Jahr die Mädel für eine ſozialpädagogiſche Ausbildung die Aufnahmefähigkeit der beſtehenden Ausbildungsſtätten überſteigt. Es hat ſich ſomit in den letzten Jahren ein entſcheidender Wandel in der Berufswahl der Mädel vollzogen, der vor allem auch ein Erfolg der Berufsaufklärungsarbeit der Jugend iſt, dennoch kann der Bedarf an Fachkräften noch längſt nicht gedeckt werden. Neue Ausbildungsſtätten ſind notwendig. Der BDM. wird deshalb die NSV. bei der Schaffung von Fachſchulen für Kindergärtnerinnen unterſtützen. Zugleich werden Ausleſelager des BDM. vor der Aufnahme in die Ausbildungsſtätten angeſtrebt.

Bevorzugte Abfertigung für Rentner und Erwerbsbeſchränkte

Um Rentnern und Erwerbsbeſchränkten die Ausübung einer Beſchäftigung während des Krieges zu erleichtern, hat ſich der Reichsarbeitsminiſter damit einverſtanden erklärt, daß ihnen im Bedarfsfalle der Ausweis zur bevorzugten Abfertigung vor Amtsſtellen ausnahmsweiſe auch dann erteilt wird, wenn die beſonderen Vorausſetzungen für den Ausweis bei ihnen nicht erfüllt ſind. Damit der Ausweis nicht durch eine zu weitgehende Ausgabe ſeinen Wert verliert, können hierbei regelmäßig nur Rentner und Schwerbeſchädigte berückſichtigt werden, die körperlich beſonders ſchwer behindert ſind und bei ihrer beruflichen Tätigkeit oft Dienſtſtellen mit ſtarkem Publikumsverkehr aufſuchen müſſen. Der Erlaß iſt an die Fürſorgeverbände, und zwar auch in Wien und in den Alpen- und Donau-Reichsgauen gerichtet.

Reichsbahnzentralamt für Sozial- u. Perſonalweſen

Die Bedeutung des Sozialweſens iſt in der Deutſchen Wirtſchaft ſtändig gewachſen und ſtellt auch die Reichsbahn laufend vor neue große Aufgaben. Durch eine Anordnung des Reichsverkehrsminiſters wird jetzt die Organiſation des Sozialweſens der Reichsbahn ſchlagkräftig geregelt. Es wird ein Reichsbahnzentralamt für Sozial- und Perſonalweſen geſchaffen, das aus einem bisher bei der Reichsbahndirektion Berlin beſtehenden Sozialamt hervorgegangen iſt. Dem neuen Amt werden die Gefolgſchaftsverſorgung, die Gefolgſchaftsgeſundheits- und Familienfürſorge und andere ſoziale Aufgaben ſowie zahlreiche Perſonalangelegenheiten übertragen. Die organiſatoriſche Entwicklung des Sozialweſens der Reichsbahn findet damit ihren organiſchen Abſchluß. Das Sozialweſen der Reichsbahn erhält den Rahmen, der ihm nach ſeiner Bedeutung gebührt. Das Ziel iſt für die Zukunft die Schaffung eines einheitlichen Verſorgungswerkes, das die Gefolgſchaft lückenlos erfaßt und ihr einen vorbildlichen ſozialen Schutz gewährt.

745mal mußte die Bergwacht ausrücken

Schwieriges Rettungswerk in Schnee und Eis.

Welch große Anforderungen an die Bergwachtrettungsſtellen des Deutſchen Alpenvereins geſtellt werden, zeigt ein Ueberblick über die Tätigkeit der Salzburger Bergwacht. Trotz kriegsbedingter Verminderung der im alpinen Rettungsweſen ausgebildeten Bergkundigen ſind die Hilfeleiſtungen in den letzten Jahren noch geſtiegen, was ſeinen Grund darin haben mag, daß im Gegenſatz zu Friedensjahren von Bergunkundigen Bergbeſteigungen ohne Führer unternommen werden.

So mußten allein im letzten Winter von der Salzburger Bergwacht 4470 Mann zu 745 Schiſtreifen ausrücken. Bei dieſen Streifen wurden 11 Tote geborgen und nahezu hundert Perſonen mit Fuß-, Hand- und Beinverletzungen in Sicherheit gebracht. Während der Sommermonate müſſen ſich jeweils am Wochenende 170 Bergwachtmänner auf Streife begeben.

Außer ihrem Rettungsdienſt für in Bergnot Geratene achten die Männer auf die Einhaltung der Naturſchutzbeſtimmungen. Auch in dieſer Hinſicht öffnet ſich ihnen ein weites Tätigkeitsfeld, denn allzu häufig treffen ſie „Naturfreunde" mit ausgeriſſenen Bergblumen an.

Reiche Haſelnußernte in der Eifel.

Aus der Eifel. In der Vulkaneifel zeigen die Haſelnußſträucher allenthalben einen ſehr guten Behang auf, ſo daß eine reichliche Haſelnußernte zu erwarten iſt. Der Haſelnußſtrauch ſpielte im Glauben und Brauchtum der Vorfahren eine gewichtige Rolle. Wie Ausgrabungen bewieſen, fand die Haſel auch im Totenkult Verwendung; in den Händen von Skeletten wurden Haſelſtäbe und oft Haſelnüſſe vorgefunden.

Das neue Land am Bogen des Don

Strandgut des Krieges an den ſtaubigen Straßen / Daher die Lebensmittelnot in der Sowjetunion

Von Kriegsberichter Hans Fritzſche

Im Oſten, im Juli. (PK-Sonderbericht.) Als heute wieder einmal Aeſte geſchlagen wurden zur Tarnung gegen Sowjetflieger, da lagen plötzlich vor uns blühende Lindenzweige. Einige Augenblicke ließen die Soldaten ihre Arbeit ruhen und wurden ſtill. Sie überlegten, wann ſie die letzten Lindenblüten in der Heimat ſahen und wie lange es her war, ſeit dieſes Land unter einer Laſt von Schnee und Eis verſank. Dann aber betrachteten ſie die Landſchaft am Bogen des Don, in dem die Bolſchewiſten noch einmal verzweifelt hartnäckigen Widerſtand leiſteten, mit neuen Augen. Die endloſe Weite wurde bisher nur als Mühſal des Marſches empfunden. Der Wald war nur ein Schlupfwinkel der Bolſchewiſten, das Korn ein Verſteck für Heckenſchützen. Mit dem Lindenzweig bekam dieſes alles ein neues Geſicht. Was wir in den letzten Tagen und Wochen ſahen, ohne es zu vermerken, wurde zum Bild des neuen Landes.

Am Donez und ſeinen Nebenflüſſen, z. B. dem Buruk, ſahen wir inmitten weiter Ebenen kleine Täler, deren vollendete Harmonie von Aeckern und Wald an mittel- oder weſtdeutſche Gebiete erinnerte. Hier wird der Wald ſeltener; die Bodenwellen ſtrecken ſich länger. Es iſt, als ob Meereswellen in der Weite des Ozeans ausklingen in die Steppe, die dieſen letzten Teil des wertvollſten früheren Beſitzes der Sowjetunion jenſeits der Ströme im Südoſten begrenzt.

Jetzt wird uns auch bewußt, an welchem Wechſel der landwirtſchaftlichen Nutzung des Bodens wir vorbeizogen. Fanden wir in den erſten Tagen dieſes Siegesmarſches unmittelbar hinter der durchſtoßenen feindlichen Front und im rückwärtigen Heeresgebiet der Bolſchewiſten noch früher beſtellte Felder, ſo überwiegt jetzt das Brachland. Rieſige Gebiete ſtanden offenbar ſeit langem nicht mehr in Kultur, wenn ſie überhaupt jemals bebaut wurden. Es war wohl ſo viel Land vorhanden, daß man nur das allerbeſte zu bearbeiten brauchte. Es iſt Urland, auf dem ab und an einmal eine rieſige Viehherde weidet, wenn ſie der Zufall nicht ein paar Kilometer weiter verſchlägt. Daneben aber ſieht man auch manches Feld, das erſt im letzten Jahr unter Arbeit blieb. Die Bolſchewiſten beſtellten mit den im Frontgebiet vorhandenen Kräften, mit Soldaten und Traktoren jeden Zipfel Landes, für den ſie nach der großen Kataſtrophe des vergangenen Jahres Saatgut zu organiſieren vermochten. Im Hinterland aber fehlten die Arbeitskräfte, die Traktoren und das Saatgut, ſodaß die zurückgebliebenen Frauen, Kinder und Greiſe kaum mehr als die Beſtellung eines Gärtchens leiſten konnten.

Wenn der Landſer auch ſelten ruſſiſch verſteht, ſo begreifen die Bewohner eines Hauſes, das er betritt, ſehr ſchnell, was ihn einzig und allein intereſſiert: Milch und Eier, Schnittlauch und Zwiebeln, die immer erwünſchte Ergänzung ſeiner Verpflegung. Na, und das wird dann beſorgt, zum Teil aus dem herrenlos gewordenen Kolchos. Oft wird es mit Freundlichkeit als Gaſtgeſchenk angeboten und jede Bezahlung abgelehnt. Sie ſtrahlen wie die Kinder und lachen ſchließlich über die Tatſache, daß man ihnen „das Leben ſchenkte". Es iſt, als ob dieſe Menſchen zum erſten Mal in ihrem Leben einer ſelbſtbewußten Harmloſigkeit und einer ſachlichen Freundlichkeit begegnen. Wir ſpüren auf Schritt und Tritt, daß mit den Bewohnern des neuen Landes irgend etwas Unheimliches geſchehen ſein muß. Sie leben unbeſchreiblich primitiv, eſſen ein dunkles, einfaches Brot, zu dem ihnen das Kolchos das Mehl lieferte. Blieb die Lieferung aus, was immer wieder geſchah, ſo lebten [illegible] Oelkuchen, das heißt den entölten Reſten gepreßter Sonnenblumenkerne. Die Kleidung beſteht aus Lumpen, der Hausrat beſchränkt ſich auf ein paar geſchnitzte Holzlöffel, einige ramponierte Töpfe aus Blech und Ton und damit iſt Schluß. Ueber dem allen liegt ein unbeſchreiblicher Dreck. Eine Nähmaſchine, die ſich hierher verirrte, war zwar zu gebrauchen, aber nur, wenn man durch eine Wolke von Staub und verſchmutzten Fäden hindurchdrang.

Und doch liegt in den Geſichtern der meiſt blonden und blauäugigen Rundköpfe irgend ein Wille zur Reinlichkeit. An Häuſern, Hausrat und Kleidung findet man Spuren einer früheren höheren Kulturſtufe. Man begreift, daß die einfache, ſolide Kultur eines Bauernvolkes hier ſyſtematiſch zerſtört wurde. Sogar die Geſichter haben ſich nach Ausſage derer, die eine Vergleichsmöglichkeit zu früheren Zeiten beſitzen, verändert. Während die Frauen die Würde noch nicht verloren haben, die harte Arbeit, einfaches Leben und zahlreiche Kinder verleihen, findet man unter den Männern nur noch wenige bäuerliche Typen. Man kann ſie nur als proletariſiert bezeichnen in ihrer merkwürdigen Miſchung aus Dummheit und Schläue, aus Frechheit und Angſt ſowie Faulheit.

Das iſt das unheimliche Ergebnis des bolſchewiſtiſchen Experiments, einem Volk die Seele zu nehmen. Da ſieht man in jedem kleinen Dorf eine Gruppe von Bäumen oder Baumſtümpfen, die einen leeren, wüſten Platz umſtehen. Es iſt der ehemalige Park des Gutshauſes, das verbrannt und bis zum letzten Stein abgetragen wurde, offenbar damit niemand mehr daran erinnert wird, daß die Arbeit auf eigener Scholle oder die im Gutsverband tauſendmal leichter war als die Fron auf dem Kolchos.

Der Boden des neuen Landes iſt teilweiſe unbenutzt und kann der Bewirtſchaftung erſchloſſen werden. Teilweiſe iſt er mit mannshohen Diſteln überwuchert, die erſt einmal mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden müſſen. Mit den Menſchen iſt es nicht anders. Auch in ſie wurde ein Unkraut gepflanzt, das erſt einmal ausgerottet werden muß, wenn ihre Angehörigen der europäiſchen Völkerfamilie wieder Heimatrecht in Europa erhalten ſollen.

Dem fliehenden Feind auf den Ferſen

Vorbei an brennenden Ortſchaften und zerſtörten Häuſern geht der deutſche Vormarſch im Don-Gebiet unaufhaltſam weiter. (PK-Aufnahme: Kriegsberichter Gehrmann, Sch., Z.)

Westfalen-Nord und Nachbargaue

Alter Mann von einer Kuh tödlich verletzt.

Lüdenſcheid. Auf traurige Weiſe ums Leben kam hier ein 72jähriger Mann. Seine Tochter war auf dem Felde von einer ſtörriſchen Kuh angegriffen worden. Der alte Mann, der ſich noch voller Rüſtigkeit erfreute, eilte ſeiner Tochter zu Hilfe und vermochte auch das wilde Tier zu bändigen. Plötzlich riß ſich die Kuh aber wieder los und griff jetzt den alten Mann an. Er wurde am Kopf ſchwer verletzt und ſtürzte zu Boden. Trotzdem einige Männer zu Hilfe eilten, griff das Tier den Mann immer wieder an. Einem Bauern gelang es ſchließlich, die Kuh völlig zu bändigen und in den Stall zu bringen, wo ſie kurz darauf kalbte. Die Verletzten, Vater und Tochter, wurden ins Krankenhaus gebracht. Auf dem Wege dorthin erlag der alte Mann ſeinen ſchweren Verletzungen.

Ein Wachtmann als Einbrecher.

Bielefeld. Der 33 Jahre alte Karl Linnemann aus Herford hatte in einem Bielefelder Betrieb für nachts den Wachtdienſt übernommen. Anfänglich blieb alles in beſter Ordnung, bis dann der Pförtner feſtſtellte, daß aus ſeiner verſchloſſenen Schublade nacheinander mehrere Raucherkarten, Geld und Tabakwaren verſchwanden. Er paßte auf und ſchon erwiſchte er den „Wachtmann", als er mit dem Brecheiſen die Schublade auszuheben verſuchte. Zwar wollte ſich der Dieb „nur ein Mal vergeſſen" haben, doch das Gericht war anderer Anſicht und erkannte auf vier Monate Gefängnis.

15 Monate Zuchthaus wegen einer Taſchenlampe.

Bielefeld. Der 29 Jahre alte Alex Gnegel aus Rheda, ein ſchon wiederholt wegen Diebſtahls vorbeſtrafter Mann, ſtand jetzt erneut wegen Rückfalldiebſtahls vor dem Richter. Gnegel hatte während ſeiner Beſchäftigung bei einer Gütersloher Firma eine Frau kennengelernt, mit der er gemeinſame Ausflüge machte; auch pumpte er die Frau laufend an. Schließlich klappte es mit der Harmonie nicht mehr und die Frau zeigte den Mann wegen Diebſtahls an. Die Frau behauptete, Gnegel habe ihr einmal 100 Mark aus der Taſche geſtohlen und ſpäter noch einmal 20 Mark. Der Angeklagte beſtritt das und gab lediglich den Diebſtahl einer Taſchenlampe zu, die er einem Wirt entwendet hatte. Das Gericht verurteilte Gnegel wegen dieſes Diebſtahls zu einem Jahr drei Monaten Zuchthaus und zwei Jahren Ehrverluſt.

Mädchen im Bach ertrunken.

Wiedenbrück. Das achtjährige Töchterchen des Arbeiters J. Weſterſellhaus von hier hatte in einer Gärtnerei eingekauft. Auf dem Rückwege ſchob es ſein Fahrrad über den ſchmalen Steg des Hammelbaches, der an der Gärtnerei vorbeiführt. Beim Ueberwinden der Steigung des jenſeitigen Ufers iſt das Kind anſcheinend durch das bepackte Fahrrad zurückgedrängt worden und in den Bach geſtürzt. Man fand die Leiche des Kindes einige Zeit ſpäter.

Dreimal Großvater an einem Tage.

Milſpe. Wirklich ſeltenes Familienglück war einer in der Wilhelmſtraße im benachbarten Voerde wohnenden Familie beſchieden. Zwei Töchter wurden am gleichen Tage von Kindern entbunden. Während die eine ein Kind zur Welt brachte, ſchenkte die andere zwei jungen Menſchen das Leben. So wurde der Vater der beiden Frauen an einem Tage dreimal Großvater.

Weſtfäliſcher Sport-Beobachter

Enge Verflechtung zwiſchen Sport und Front

So ſehen die Mannſchaften der Spitzenvereine im Fußball aus.

Der Sport wird als eine wichtige Quelle für die Volksgeſundheit auch im Kriege nach Möglichkeit weiterbetrieben. Ein Bericht, den Major Dr. Ehmer vom OKW. im „NS-Sport" veröffentlicht, betont, daß Hunderttauſende von Soldaten ihre körperliche Stählung, die ſie die Strapazen des Krieges leichter ertragen ließ, dem Sport zu verdanken haben. Sein Fortbeſtehen auch im Kriege ſei Millionen von Soldaten eine Quelle ſtändiger Anteilnahme und Freude. Ueberall werde jede Sportnachricht mit lebhaftem Intereſſe aufgenommen. Ueberall wünſche man, daß unſerer Jugend dieſer Geſundheitsquell nicht verſchloſſen werde. Der Bericht verweiſt auf die Schwierigkeiten einer Sportführung im Kriege. Von Fall zu Fall müſſen für die Wettkämpfe, Länderſpiele uſw. die Ausübenden herangeholt und die Mannſchaften zuſammengeſtellt werden. Denn die Sportler, und gerade auch die Spitzenſpieler ſind überwiegend Soldaten, ſind es mit Begeiſterung und, wie ihre Auszeichnungen beweiſen, mit Erfolg. Major Dr. Ehmer verweiſt auf das Beiſpiel der beiden Mannſchaften, die ſich am 5. Juli im Berliner Olympia-Stadion um die Deutſche Fußballmeiſterſchaft gegenüberſtanden. Von den elf Mann von Schalke 04 ſind fünf Frontſoldaten — davon waren zwei verwundet —, zwei weitere ſind Rekruten, einer iſt auf Grund eines Armbruchs gv. H., einer wurde als Spezialkraft für einen Rüſtungsbetrieb uk. geſtellt; von den beiden Senioren der Mannſchaft, den Spitzenſpielern Szepan und Kuzorra, die bisher im Sicherheits- und Hilfsdienſt des Luftſchutzes tätig waren, kann verraten werden, daß ſie ſeit einiger Zeit für Luftwaffen-Baubataillone eingezogen worden ſind. Bei der Mannſchaft von Vienna iſt es nicht viel anders; auch hier Frontſoldaten, zwei Mann gv. H. und einige uk. geſtellte Spezialiſten. Einer von der Mannſchaft, Erdel, konnte nur teilnehmen, weil er gerade auf Urlaub von der Front zu Hauſe war. Im Auguſt tritt Deutſchland mit einer Nationalmannſchaft gegen Rumänien an, weitere Länderſpiele werden vielleicht folgen. Reichstrainer Herberger ſteht nun vor der Aufgabe, unter den ſchwierigen Kriegsverhältniſſen eine repräſentative Mannſchaft aufzuſtellen. Wiederum ſind es vorwiegend Soldaten, die ihm das OKW. vorübergehend zur Verfügung ſtellt. So ſind unter den 25 Mann, die ſich dieſer Tage dem Reichstrainer ſtellen, allein 15 Soldaten mit Frontbewährung. Faſt alle haben ſie das Sturmabzeichen, die meiſten das der Infanterie. Acht von ihnen das EK. 2, drei das EK. 1 und einer, ein Panzerpionier, das Deutſche Kreuz in Gold. Von den übrigen zehn ſind drei Rekruten, zwei in Truppenteilen des Erſatzheeres, drei gv. H. und zwei als Spezialarbeiter uk. geſtellt. Aus dieſen Beiſpielen ergibt ſich die enge Verflechtung zwiſchen Sport und Front, die der Bericht in ähnlicher Weiſe auch für das Gebiet der Kunſt, unter Hinweis auf die Münchener Große Deutſche Kunſtausſtellung, aufzeigt. Auch die Künſtler dieſer Ausſtellung haben ſich zum großen Teil ſoldatiſch bewährt und ſind für die Durchführung größerer Arbeiten vom OKW. nur vorübergehend freigegeben worden.

Schalke 04 nach Bremen

Werder Bremen iſt es gelungen, den Deutſchen Fußballmeiſter Schalke 04 zu einem Freundſchaftsſpiel nach Bremen zu verpflichten. Das Treffen geht am kommenden Sonntag in der Hanſeſtadt vor ſich.

Oſtdeutſche Kampfſpiele mit ſechs Bereichen

Die im vorigen Jahre in Warſchau zum erſten Male durchgeführten Oſtdeutſchen Kampfſpiele der Leichtathleten zwiſchen Oſtpreußen, Danzig-Weſtpreußen, Wartheland und Generalgouvernement werden in dieſem Jahre in Breslau veranſtaltet. Teilnahmeberechtigt ſind diesmal ſechs Bereiche und zwar kommen zu den genannten noch Nieder- und Oberſchleſien hinzu. Die Kämpfe ſind für den 9. Auguſt vorgeſehen. Verteidiger des Wanderpreiſes des Generalgouverneurs iſt Oſtpreußen.

14 Starter im Braunen Band

Die Starterliſte für das 100 000-Mark-Rennen um das Braune Band von Deutſchland, das am kommenden Sonntag den Höhepunkt der internationalen Rennwoche in München bildet, liegt vor. Es ſind noch 19 Pferde teilnahmeberechtigt, von denen 14 an den 2400-Meter-Start kommen ſollten. Die Internationalität wird durch den in München bereits eingetroffenen Scire gewahrt, der zu den beſten Dreijährigen Italiens zählt. Die 14 am Start zu erwartenden Bewerber ſind: Wildling, Birikil, Treſor, Sonnenorden, Orator, Nuvolari, Werber, Gerber, Gendigo, Silberfaſan, Scire (G. Lamberti), Aureolus, Gradivo und Mahpoldinger.

Nähberatungsſtellen in allen Kreiſen.

Bochum. Neben den Nähſchulen, in denen die Grundkenntniſſe des Nähens vermittelt werden, hat das Deutſche Frauenwerk im Gau Weſtfalen-Süd in faſt allen Kreiſen Nähberatungsſtellen für jedermann eingerichtet, von denen im hohen Maße Gebrauch gemacht wird. Im Hinblick auf die Wichtigkeit, weiten Kreiſen Unterweiſung im Umändern zu geben, wird in Kürze je eine Nähberatungsſtelle auch in Schwelm und Herne eröffnet werden, während ſolche für Iſerlohn und Soeſt ebenfalls geplant ſind.

Fuchs riß 241 Küken.

Solingen. Nachdem ſchon in den letzten Tagen fortgeſetzt über die verheerenden Folgen der Fuchsplage im Bergiſchen Land berichtet werden mußte, hat der rote Räuber jetzt in einer großen Geflügelfarm geradezu einen Rekord ſeiner Mordluſt aufgeſtellt. Während der Verwalter der Farm nur für kurze Zeit zu einem knappen halben Kilometer entfernt liegenden anderen Tätigkeitsfeld gegangen war, riß ein Fuchs nicht weniger als 241 acht Wochen alte Küken, ſowie mehrere alte und junge Truthennen.

Straßenbahn ſprang aus den Schienen.

Wuppertal. Ein in Richtung Winchenbachſtraße fahrender Straßenbahnzug, der vermutlich infolge Verſagens der Bremſe eine ungewöhnlich hohe Geſchwindigkeit hatte, ſprang aus den Schienen und fuhr auf den Bürgerſteig. Der Anhänger löſte ſich und drückte eine Hauswand ein. Eine Schaffnerin, die auf der hinteren Plattform des Motorwagens geſtanden hatte, wurde herausgeſchleudert und von dem Anhänger überfahren; ſie erlag den ſchweren Verletzungen noch am gleichen Tage. Außerdem wurden fünf weitere Fahrgäſte verletzt; eine Frau wurde dem Krankenhaus zugeführt.

Märkte.

Altenesſener Schweinemarkt am 21. Juli.

Es koſteten im Großhandel: Ferkel unter ſechs Wochen alt 11 RM., 6—8 Wochen alte 11—25 RM., 9—12 Wochen alte 25—60 RM., Läuferſchweine: 3—4 Monate alte 60—90 RM., 4—6 Monate alte 90—140 RM., größere entſprechend höher. Marktverlauf: ſehr langſam, Ueberſtand bleibt.

Stellen-Angebote

Gr. Induſtriewerk Mitteldeutſchlands ſucht für die Abteilung

1. Schmiedepreßwerk (Kennw. W 6) 2 Betriebsaſſiſtenten mit guten Erfahrungen im Verſchmieden ſchwerer Blöcke aus hochwertigem Werkſtoff zu Faconteilen, Hohlkörpern uſw. Ebenſo ſind gute metallurgiſche Kenntniſſe u. Erfahrungen in der thermiſchen Behandlung des Materials vor und nach dem Schmieden erforderlich. Auch jüng. Dipl.-Ing., für welche dieſes Arbeitsgebiet neu iſt, können ſich, ſofern Neigung für das Schmiedegebiet vorhanden iſt, bewerben. 2 Schmiedemeiſter, welche gute Erfahrungen in der Wärmebehandlung und im Verſchmieden ſchwerer Blöcke aus hochwertigem Werkſtoff zu Faconteilen all. Art, Hohlkörpern uſw. beſitzen und beſtens vertraut ſind mit den Fabrikationseinrichtungen und Erforderniſſen einer Großſchmiede, ſowie mit der Kalkulation im Lohn- und Akkordweſen.

2. Ofenbau (Kennwort W 8) 1 Betriebstechniker, welcher über beſondere Kenntniſſe in Konſtruktionen für den Induſtrie-Ofenbau verfügt.

3. Betriebsmittel- u. Vorrichtungs-Konſtruktion (Kennwort T 3): 2 Konſtrukteure mit beſonderen Kenntniſſen in der Konſtruktion von Lehren und Vorrichtungen, 1 Zeichnungskontrolleur, der beſondere Kenntniſſe in Normen u. Zeichnungen nachweiſen kann.

4. Werkzeugbau (Kennwort K 2): 3 techniſche Zeichner, welche in der Anfertigung von Werkzeugzeichnungen ſehr bewandert ſind, 1 Ingenieur od. beſonders fähigen Techniker, der mit ſpanabhebenden Werkzeugen beſtens vertraut iſt. Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabſchriften, Lichtbild ſind unter Angabe des jetzig. Gehaltes, Gehaltsanſprüchen ſow. Angabe des früheſten Dienſtantrittstermins und des Kennwortes zu richten unter Nr. 2690 an den W. B. Gelſenkirchen.

Daimler-Benz-Motoren G.m.b.H., Genshagen, Kreis Teltow, Tel. Berlin 84 36 31, ſucht **Lohnbuchhalter u. Lohnbuchhalterinnen, Gehaltsbuchhalter u. Gehaltsbuchhalterinnen, Buchhalter und Buchhalterinnen.** Schriftliche Angebote ſind erbet. mit Lebenslauf, Zeugnisabſchriften, Lichtbild, Gehaltsanſpruch u. früheſtem Antrittstermin.

Daimler-Benz-Motoren G.m.b.H., Genshagen, Kreis Teltow, Tel. Berlin 84 36 31, ſucht **Statiſtiker, Rechnungsprüfer und Rechnungsprüferinnen, Lagriſten und Lagriſtinnen.** Schriftliche Angebote ſind erbeten m. Lebenslauf, Zeugnisabſchriften, Lichtbild, Gehaltsanſpruch u. früheſt. Antrittstermin.

Daimler-Benz-Motoren G.m.b.H., Genshagen, Kreis Teltow, Tel. Berlin 84 36 31, ſucht **Kontoriſten und Kontoriſtinnen, Nachkalkulatoren, Stenotypiſtinnen, Maſchinenſchreiberinnen.** Schriftl. Angebote ſind erbeten mit Lebenslauf, Zeugnisabſchriften, Lichtbild, Gehaltsanſpruch u. früheſtem Antrittstermin.

Daimler-Benz-Motoren G.m.b.H., Genshagen, Kreis Teltow, Tel. Berlin 84 36 31, ſucht **Hollerith-Tabellierer u. Tabelliererinnen** für D-11-Maſchine und Rechenlocher 2. Schriftl. Angeb. ſind erbet. mit Lebenslauf, Zeugnisabſchriften, Lichtbild, Gehaltsanſpruch und früheſtem Antrittstermin.

Daimler-Benz-Motoren GmbH., Genshagen, Kr. Teltow, Teleph. Berlin 84 36 31, ſucht **Expedienten** zur Unterſtützung des Verſandleiters, möglichſt gelernte Spediteure. Schriftl. Angebote ſind erbet. mit Lebenslauf, Zeugnisabſchriften, Lichtbild, Gehaltsanſpruch und früheſtem Antrittstermin.

Daimler-Benz-Motoren G.m.b.H., Genshagen, Kreis Teltow, Tel. Berlin 84 36 31, ſucht **Elektromechaniker, Starkſtrommonteure.** Schriftliche Angebote ſind erbeten mit Lebenslauf, Zeugnisabſchriften, Lichtbild und früheſt. Antrittstermin.

Stenotypiſtinnen. Wir ſuchen für unſer Werk u. für unſere Außenſtelle Berlin für verſchiedene techniſche und kaufmänn. Abteilungen mehrere perfekte Stenotypiſtinnen für intereſſante und ſelbſtändige Arbeitsgebiete. Bedingungen ſind gute Allgemeinbildung, Beherrſch. der Stenogrammaufnahme u. der Schreibmaſchine. Aufſtiegsmöglichkeiten ſind je nach Leiſtung u. Berufserfahrungen gegeben. Wir legen Wert darauf, Mitarbeiterinnen zu bekommen, welche Eignung und Umſicht beſitzen, um in unſeren Abteilungen voll eingeſetzt zu werden. Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabſchr., Lichtbild, jetzigem Gehalt, Gehaltsanſprüchen u. des früheſten Dienſtantritts ſind zu richten an die Stahlwerke Braunſchweig GmbH., Perſonalabteilung, [illegible] üb. Braunſchweig.

Daimler-Benz-Motoren G.m.b.H., Genshagen, Kreis Teltow, Tel. Berlin 84 36 31, ſucht **Hollerith-Sortiererinnen, Hollerith-Locherinnen, Hollerith-Prüferinnen.** Schriftliche Angebote ſind erbeten mit Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisabſchriften, Gehaltsanſpruch u. früheſtem Antrittstermin.

Dentiſtenpraktikant (Lehrling) und Sprechſtundenhilfe (Anlernlehrling oder ausgebildet) ſofort geſucht. Karl [illegible] Dentiſt, Recklinghauſen, [illegible]

Kinderpflegerin, mit Säuglingspraxis, zuverläſſig, gewiſſenhaft u. pflichttreu, wird für einen größeren Privathaushalt geſucht. Keine Anfängerin. Bewerb. mit Zeugnisabſchriften, Lebenslauf und Gehaltsforderungen unter 2636 an den W. B. Gelſenkirchen.

Gebild., jg. Mädchen zur Stütze der Hausfrau od. zur Erlernung von Küche u. Haush. geſ. Kenntn. im Stopfen u. Flicken erf. Molkerei Stobtfeld, Gelſenk., Roonſtr. 36/38

Geſucht ſofort **jg. Mädchen als Kochhilfe u. Hausgehilfin.** H. Babbe, Penſion Seeſtern, Oſtſeebad Dahme i. Holſt., Fernruf Dahme 72.

Stellen-Gesuche

Säuglingspflegerin ſucht paſſenden Wirkungskreis. Schriftl. Angeb. unter **Nr. 401 an den W. B. in** Dorſten.

Automarkt

Ford V 8, Rheinland u. Eifel kaufen laufend „Ahag", Automobil-Handels-Geſellſch., Bremen, Waldoderſtraße 9/15, Ruf 840 91.

Kaufe u. verkaufe gebrauchte, guterh. Perſonen- ſow. Lieferwagen. Ing. Willy Ohmann, Gelſenkirchen, Bochumer Str. 148, **Tel. 225 82.**

Kaufgesuche

Goldmünzen mit Sammlerw., alte Münzen jed. Art kauft Karl Kreß, München 25, K. 43/1.

Geschäftliche Empfehlungen

Kennen Sie ſchon den „Kollinor" Raſierklingenſchärfer? DRGM. In einer halben Minute ſchärfen Sie damit Ihre ſtumpfe Klinge. Preis einſchl. Porto und Verpackung RM. 1,60 bei Voreinſ.; geg. Nachn. RM. 0,35 mehr. Nur zu beziehen durch Walter Stopka, Kollinor-Verſandzentrale, Wanne-Eickel, Hindenburgſtr. 220, Poſtſcheck Dortmund 490 90.

Naſſe Füße? Weg damit: Schütz' die Sohlen durch „Soltit"! Soltit gibt Lederſohlen längere Haltbarkeit, macht ſie waſſerabſtoßend!

Schlachtpferde kauft zu höchſten Tagespreiſen, Holt Notſchlachtung Tag u. Nacht. Bitte anrufen! Roßſchlachterei Döme, Gelſenk.-Horſt, Fernruf Gelſenk. 373 13.

Kamm und Bürſte bei jeder Kopfwäſche gleich mit reinigen, dann bleibt Ihr Haar viel länger farbig und duftig! Zur Kopfwäſche das nicht-alkaliſche „Schwarzkopf-Schaumpon".

Werbe-Anzeigen

Citril

Speiſewürze

dient, wie die Zitrone, zum Schmackhaftmachen von Speisen, Tunken, Salaten. Aber auch für Erfrischungsgetränke kann Citril verwendet werden, da es den Durst stillt und erfrischt. Fragen Sie in Ihrem Feinkostgeschäft nach Citril

H. VON GIMBORN AG. EMMERICH

Unſere Soldaten wünſchen täglich Leſeſtoff. Die Heimatzeitung iſt beſonders begehrt. Senden Sie den „Weſtfäl. Beobachter" durch Feldpoſt. Geben Sie uns die Anſchrift bekannt und wir beſorgen die Nachſendung. Geſchäftsſtelle des „W B." Rotthauſer Straße 5